

Rudolf Muhr/Bernhard Kettemann (Hrsg.)

Eurospeak

Der Einfluss des Englischen
auf europäische Sprachen
zur Jahrtausendwende

Sonderdruck
Offprint

2002



PETER LANG

Europäischer Verlag der Wissenschaften

Rudolf MUHR

(Graz, Österreich)

Anglizismen als Problem der Linguistik und Sprachpflege in Österreich und Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts

1. Vorbemerkung

Diese Arbeit¹ gibt einen allgemeinen Überblick über die Problematik der Übernahme von Fremdwörtern und Anglizismen sowie über die damit verbundene gesellschaftliche Problematik. Dazu wird auf wichtige Begriffe wie „Fremdwort“, „Lehnwort“, „Anglizismus“ etc. eingegangen sowie ein kurzer Überblick über wichtige wissenschaftliche Arbeiten zum Thema gegeben. In weiteren Kapiteln werden soziale und gesellschaftliche Aspekte der Anglizismendiskussion behandelt. Dazu gehört nicht zuletzt auch die Reaktion verschiedener Sprachvereine, die sich die Bekämpfung der Anglizismen zum Ziel gesetzt haben. Nur ein kleiner Teil der Fragen, die sich durch den Gebrauch von Anglizismen stellen, kann im engeren Sinn sprachwissenschaftlich abgehandelt werden – vieles ist mit sprachpolitischen oder sogar allgemeinpolitischen Problemen und Fragestellungen verbunden, daher nicht selten von sozialen und politischen Haltungen abhängig und einer wissenschaftlichen Diskussion im engeren Sinn nicht zugänglich.

2. Die Dominanz des angelsächsischen Sprachraums ab 1960 – Englisch als globale Sprache

Seit Beginn der 60er Jahre des 20. Jhds. lässt sich die verstärkte Zunahme von Anglizismen im Deutschen feststellen, die sich schließlich in den 90er Jahren enorm verstärkt. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Es ist die wirtschaftliche, technologische, militärische und kulturelle Dominanz der Vereinigten Staaten und des angelsächsischen Sprachraums insgesamt. Diese *Dominanz* ist besonders stark im Bereich der *Medien*, in der *Technik* und in der *Filmindustrie*. Anglizismen kommen daher vor allem in Bereichen

vor, die *technologische Neuerungen* in das alltägliche Leben bringen oder gebracht haben: die **Informationstechnologie (Computer)**, die **Telekommunikation (Handy)**, der **Dienstleistungsbereich (Autoleasing)**, die **Freizeitindustrie** (Trendsportarten), die **Jugendkultur** (Pop-Musik), deren Musikgeschmack und Lebensstil überwiegend vom englischsprachigen Raum geprägt ist. Weitere Bereiche mit vielen Entlehnungen sind auch die **Wirtschaft, Körperpflege, Kleidung, Wissenschaft, Politik und Militärwesen**.² Dabei haben die USA als technologisch und industriell fortschrittlichstes Land in vielfacher Hinsicht eine sprachliche „Geberrolle“. Das zeigt sich z.B. an den Bezeichnungen für bestimmte Modesportarten und -geräte wie **Bungee Jumping, Canooing, Freeclimbing, Fitnessstraining, Heli-Diving, Inlineskaten, Jogging, Mountainbiking, Skating, Skateboard, Snowboard, Streetball, Streethockey, Trekking, Volleyball**. Dieselbe Praxis gilt für Produkte der Elektronikindustrie: **Chip, Compact Disk, Computer, Diskette, Motherboard, Notebook, Scanner, Setup, Walkman** usw.

Die Entwicklungen seit dem 2. Weltkrieg haben auch dazu geführt, dass Englisch die unbestrittene *lingua franca* (Verkehrssprache) der ganzen Welt geworden ist und ihren Einfluss über das hohe Prestige, das ihr zugesprochen wird, ständig vergrößert. Die Dominanz des Englischen hat daher in den letzten 50 Jahren enorm zugenommen. Das gilt sowohl hinsichtlich der Sprecherzahl und weltweiten Verbreitung des Englischen als auch hinsichtlich des kulturellen Einflusses und der Stellung als internationale Sprache gegenüber anderen Sprachen. David Crystal (1997) hat dies in seinem Buch „English as a Global Language“ mit Zahlen belegt. Demnach wird das Englische derzeit von ca. 337 Mio. Menschen als Erstsprache und von ca. 235 Mio. als Zweitsprache verwendet. Insgesamt sind dies 572 Mio. Sprecher, die Englisch in insgesamt 76 Ländern als Erst-, Zweit- oder Amtssprache verwenden. Dies ist eine eher vorsichtige Schätzung. Wahrscheinlich ist die tatsächliche Zahl der Sprecher erheblich größer, da z.B. für Indien und Pakistan nur sehr ungenaue Schätzungen möglich sind. Nebenbei bemerkt leben ca. 70% der englischsprechenden Muttersprachler in den USA.

Ein derartiges Ungleichgewicht bringt Probleme für andere Sprachen und Vorteile für jene, die die dominante Sprache beherrschen. Zugleich werden aber auch irritierende Fragen nach *Identität* und *Status* nichtdominanter Sprachen und jener Sprecher aufgeworfen, die Englisch nicht beherrschen.

3. Die Stellung des Deutschen

Dass Englisch heute weltweit die wichtigste Verkehrs- und Prestigesprache ist, war nicht immer so. Vor nicht allzu langer Zeit (bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts) war es auch das Französische³ und noch bis zum Ende der 20er Jahre auch das Deutsche, das bis dahin weltweit hohes Prestige als Wissenschafts- und Kultursprache genoss. Es war damals eine Gebersprache, während es heute in Bezug auf das Englische eine Aufnahmesprache geworden ist. Denn für das Deutsche gilt, dass es seine einstige Stellung als Weltsprache weitgehend eingebüßt hat⁴ und heute eher als eine wichtige europäische Regionalsprache mit etwa 100 Mio. Sprechern anzusehen ist. Das mag manche nicht freuen, hat aber klar angebbare Gründe: Es sind weniger die geringere Sprecherzahl und die Konzentration der Sprecher auf Zentraleuropa, sondern es ist vor allem der Prestigeverlust, der nach dem 1. Weltkrieg, dem Naziregime und dem Auslösen von zwei Weltkriegen einherging. Mindestens ebenso schwer wiegt auch der Verlust der einstigen Führungsposition im technologischen und wissenschaftlichen Bereich.

Geändert hat sich aber auch die Einstellung zur eigenen Sprache: Die Deutschtümelei und der übertriebene Sprachstolz in der ersten Hälfte des 20. Jhds. wurden durch eine hohe Bereitschaft zur Verwendung englischer Ausdrücke in den Medien und im öffentlichen Bereich ersetzt. Eine der Reaktionen darauf ist einerseits das Wiedererstehen von Sprachvereinen und andererseits eine intensive öffentliche Diskussion, die viele Fragen aufwirft und seit kurzem auch wieder Thema der Linguistik ist.⁵

4. Sprachkontakt als Voraussetzung von Sprachübernahme

Linguistisch gesehen handelt es sich beim Auftreten der Anglizismen (und anderer Fremdwörter) um sog. „*Kontaktphänomene*“, die durch *Sprach- und Kulturkontakt* zustande kommen. Je isolierter also eine Sprachgemeinschaft ist, um so eher wird sich ihre Sprache eigenständig entwickeln können. Allerdings gibt es derartige Sprachen heutzutage kaum noch und schon gar nicht in industrialisierten Ländern mit intensivem Fernsehkonsum, Schriftkultur und weitgehender Alphabetisierung der Bevölkerung. Zur wichtigsten Quelle von Sprach- und Kulturkontakt sind ohne Zweifel die **elektronischen Medien – Fernsehen, Internet, Film und Video** – geworden. Die Intensität des Kontakts ist heute durch das **Satellitenfernsehen** in einer Weise angestiegen, wie dies noch nie zuvor in der Geschichte der Menschheit der Fall war. Damit kann heute

auch der entlegenste Ort erreicht werden. Die Zahl der Übernahmen ist im Deutschen insgesamt gering, sodass die von Sprachreinigern immer wieder geäußerten Befürchtungen, das Deutsche könnte zu einer Pidginsprache werden, völlig unbegründet sind (vgl. dazu den Artikel von B. Kettemann in diesem Band). Allerdings wird in Abschnitt 6 gezeigt werden, dass es Wirtschaftsbereiche gibt, in denen die Verwendung von englischen Ausdrücken ein Ausmaß angenommen hat, das meines Erachtens untolerierbar geworden ist, da es zu erheblichen Verständnisproblemen führt.

5. Markt, Macht und Prestige – Die Appellfunktion des Englischen und seine Verwendung als Akt symbolischer Prestigeübertragung⁶

Wie schon erwähnt, ist Sprachkontakt die Voraussetzung für Entlehnungen aus anderen Sprachen. Dieser Kontakt muss jedoch nicht direkt sein, er kann auch über Produkte und deren sprachliche Bezeichnungen erfolgen, die aus einem bestimmten Land kommen und die dortige Sprache gewissermaßen „mitbringen“. Dass die **CD-ROM** nicht in Amerika, sondern von Philipps in den Niederlanden und der **Walkman** von Sony in Japan erfunden wurden, tut nicht viel zur Sache, da es international üblich geworden ist, englischsprachige Produktnamen zu kreieren, um – so die Annahme – einen möglichst großen Markt zu erreichen. Ein weiterer Grund ist, dass man sich Werbekosten ersparen bzw. deren Wirkung mit einem **unverwechselbaren Namen** erhöhen will, der überall auf der Welt mit dieser Firma assoziiert und – so die weitere Annahme – durch den englischen Namen überall verstanden wird. Auch dies ist eine wichtige Quelle für Sprachkontakt geworden.

Der wesentliche und entscheidende Faktor für die Wahl englischer Produktnamen und Ausdrücke sowie die allgemeine Neigung, alles Neue mit englischen Ausdrücken zu versehen, ist das *Prestige der Gebersprache Englisch*. Mit der Wahl eines englischen Produktnamens soll das Prestige dieser Sprache symbolisch auf das eigene Produkt bzw. die Handlung übertragen und dem Käufer signalisiert werden, dass er das Bestmögliche für sein Geld erhält und mit dem Produkt gleichzeitig auch **gesellschaftliches Ansehen** erwirbt. Die Verwendung des Englischen hat in diesem Zusammenhang keine **Informationsfunktion**, sondern vor allem eine **Appellfunktion**. Seine Verwendung soll dem Adressaten signalisieren, dass er/sie das Richtige tut, wenn dieses eine Produkt gekauft wird, da es gegenüber den anderen eben *moderner, jugendlicher, zeitgemäßer, trendiger* usw. ist und ein *Plus an Qualität* an sich hat. Ein erheblicher,

möglicherweise sogar der größte Teil der Anglizismen in der Werbung und Produktbenennung wird daher aus Gründen des **positiven Appells und des Prestiges** eingesetzt. War es früher Französisch, ist es heute – allerdings mit ungleich größerer Intensität – Englisch. Dazu einige Beispiele für Produktnamen aus Prospekten österreichischer Supermärkte: **After Eight, Lady Power Damen Bike Body, Hühnernuggets, Kinder country, Pringles** (= spezielle Kartoffelchips), **Project Enforcer Jugendsandale, Sprüh-topping, Trolley Case, Schwimmbekenset Quick Swim de Luxe, Swim-Pool, Safebox, Techno-Line, Tornado Lady Laufschuh, Ultra Soft Toilettenpapier, Velocity Damen Fitness Softboot** usw.

Ob das Ziel der Namengebung in allen Fällen erreicht wurde, ist mehr als zweifelhaft. Denn nicht wenige dieser Namenskreationen sind unfreiwillig komisch und/oder unverständlich. Denn was soll man sich z.B. unter einem **Velocity Damen Fitness Softboot**, einem **Tornado Lady Laufschuh** oder unter einem **Lady Power Damen Bike Body** vorstellen? Dass sich die Konsumenten über diese unverständlichen Bezeichnungen nicht beschweren, ist wohl nur darauf zurückzuführen, dass man meistens anhand der Abbildung feststellen kann, worum es sich eigentlich handelt. Der Name spielt dabei eigentlich keine Rolle. Gleichzeitig zeigen diese Beispiele, dass bei der Überbetonung der Appellfunktion die Information leidet – die Produktnamen und die vermittelten Informationen werden oft unverständlich und damit ein **Kommunikationshindernis**, selbst wenn man Englisch gut beherrscht. Ein extremes Beispiel dafür ist der Brief der Firma „Mercur“ (auf der nächsten Seite) – einer österreichischen Handelskette. Das Ergebnis ist eine aus verschiedenen Gründen inakzeptable Mischsprache, wenn es dort heißt:

„Lieber Friend of Merkur! Nur für Friends: Der Friendly Golf zum friendly Preis! Mit nur 450 Punkten ist der friendly Golf TDI 90 PS für Friends schon um € 17.900,- (...) zu haben. Im Namen des Friends of Merkur Teams“ usw.

Der entscheidende Punkt ist aber, **dass sich dieser Appell nur an jene richtet (oder vielleicht wirksam ist), die das Englische nicht oder nicht gut beherrschen**, während Konsumenten mit guten Englischkenntnissen die Hohlheit der Werbephrasen durchschauen und nicht darauf hereinfliegen. Damit wird in gewissem Sinn die mangelnde Sprachkenntnis stabilisiert, indem mit englischen Produktnamen Modernität und Aufgeschlossenheit signalisiert wird, ohne dass

Ihre Kundennummer:

**Friends of
MERKUR**
IHR KUNDENCLUB

Freunde kaufen besser ein.

Friendly Number

Tel.: 0810-200 232

Fax: 02236/600 8 2222

E-Mail: friends-of-merkur@merkur.co.at

www.merkurmarkt.com

Herrn
Rudolf Muhr

Wiener Neudorf, im Jänner 2002

Nur für Friends: Der Friendly Golf zum friendly Preis!

Sehr geehrter Herr Muhr!
Lieber Friend of Merkur!

Wir freuen uns, mit Jahreswechsel den 450.000 Friend in unserem Kundenclub begrüßen zu dürfen. Damit ist Friends of Merkur zum mitgliedstärksten Kundenclub im Lebensmittelhandel angewachsen. Ein guter Anlaß für uns, um Ihnen ein außergewöhnliches Bonus-Highlight anzubieten: Den Friendly Golf zum friendly Preis.

Wir haben mit dem VW Golf das meistverkaufte Auto Österreichs ausgewählt und für unsere Friends einen tollen Preisvorteil herausgeholt. Mit nur 450 Punkten ist der friendly Golf TDI 90 PS für Friends schon um € 17.990,- (ATS 247.547,80) zu haben. Und damit Ihnen auch genügend Zeit zum Bonuspunktesammeln zur Verfügung steht, gilt das Angebot das ganze Jahr 2002.

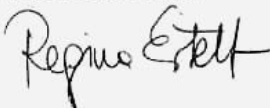
Weiters hat Merkur mit UCI-Kinowelt ein Kino-Gutscheinheft aufgelegt. Wie sich über e-mail schon herumgesprochen hat, können Sie für 30 Punkte und ATS 700,- € 50, 87 zehn Mal eines der UCI-Kinos besuchen. Egal ob Montag, Donnerstag, oder Sonntag - der Preis bleibt immer gleich. Das Gutscheinheft ist das ganze Jahr 2002 für alle Plätze gültig, ausgenommen den Gallery Seat Bereich. Einfach Gutscheine an der UCI-Kassa gegen eine Kinokarte Ihres Wunschfilmes eintauschen, keine weitere Aufzahlung nötig!

Folgende Merkur Märkte führen das Kinogutschein-Heft: Wien, Vösendorf, Brunn/Gebirge, Bad Vöslau, Baden, Wr. Neustadt, Neunkirchen, Eisenstadt, Deutsch Wagram, Tulln, Stockerau, Mistelbach, Leopoldsdorf, Graz, Leibnitz, Feldbach, Wagna, Köflach.

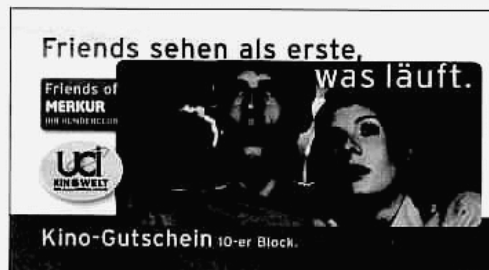
Damit Sie beim Start eines neuen Supermovies gleich dabei sein können, haben wir Spezial-Vorführungen, sogenannte Special Views for Friends, für Sie organisiert.

Für welche Filme, wann und wo erfahren Sie unter:
www.merkurmarkt.com/schnaepchen.

Viel Elan für das neue Jahr, Gesundheit und Freude wünscht Ihnen



Im Namen des Friends of Merkur Teams.



sich die Sprachkenntnisse der Konsumenten dadurch verbessern. Zur Situation gehört auch, dass nicht selten sog. *Pseudoanglizismen* erfunden werden. Darunter sind englisch klingende Produktbezeichnungen zu verstehen, die in den englischsprachigen Ländern unbekannt sind, wie z.B. **Handy**, das im Englischen **mobile** oder **cell phone** heißt.⁷ Man kann feststellen, dass bei den Produktnamen und in der Werbung vielfach massiv über das Ziel geschossen wird. Es ist gerade die massive Verwendung von Anglizismen in diesen beiden Bereichen und zunehmend im öffentlichen Dienstleistungssektor bzw. in der Verwaltung, die zu einer neuen Welle sprachpflegerischer Bemühungen im Deutschen geführt hat, wobei jedoch teilweise wieder alte sprachreinigende und xenophobe Reflexe zum Vorschein kommen.

Dass es auch Gegenbeispiele gibt, zeigt die schwedische Möbelfirma „IKEA“: Alle ihre Produkte tragen schwedische Namen, die manchmal schwer auszusprechen sind. Dass dies dem Umsatz geschadet hat, war bisher noch nicht der Fall – im Gegenteil: Man erwartet es heute nicht anders, da allgemein bekannt ist, dass dies eine schwedische Firma mit qualitativ guten Produkten ist, die von der Firma mit eben dieser Identität versehen wurden.⁸ Dieser Ausnahme steht die Masse jener Firmen gegenüber, die das Prestige ihrer Produkte nicht nur über englische Produktnamen, sondern durch englische Elemente in ihrer Produktwerbung zu verstärken versucht. Die Übernahme und Verwendung von Anglizismen wird damit noch weiter erhöht. Dies muss nicht unbedingt negativ gesehen werden, es ist aber auch nicht von vornherein nur positiv, sondern wird in Kap. 7 differenziert zu betrachten sein.

6. Der neue Trend – Englische Bezeichnungen für Dienstleistungen öffentlicher Einrichtungen und Institutionen

Die Anglizismendiskussion entzündete sich vor allem an häufig verwendeten Anglizismen wie „**Event**“, „**kids**“, „**statement**“, „**highlight**“ und „**service point**“⁹ und an der neuen Praxis öffentlicher Einrichtungen und Medienanstalten, Dienstleistungen mit englischen Bezeichnungen zu versehen: Bei der Deutschen Bahn wurde eine große Zahl von neuen englischen oder englisch-deutschen Ausdrücken eingeführt: **Ticket**, **Service-Point**, **Ticket Counter**, **Autoshuttle**, **Park & Ride**, **PostGepäck Set**, **BahnCard**, **City NightLine**. Auch die Namen für die verschiedenen Zugarten wurden angliisiert: Hieß es früher **D-Zug** oder **Schnellzug** **Eilzug** oder **Personenzug** bzw. **Schlafwagenzug**, so heißt es nun **InterCityExpress**, **InterCity**, **InterRegio**, **CityExpress** oder **RegionalExpress** oder

InterCityNight. Die Österreichischen Bundesbahnen stehen dem nicht nach. Ein Blick auf die Internetseite des Unternehmens (www.oebb.at) zeigt (im Frühjahr 2002) unter dem Punkt „**Ticketkauf**“ eine größere Zahl anglierter Begriffe wie **Online-Ticketing, Online Tickets, Handy-Ticket, CityStarTicket, Clever-Ticket** (für alle unter 26), **Businesscard, Vorteilscard** (u. zw. als **Vorteilscard Blind/Familie/ Behindert/Classic/Senior**), **Cityshuttle, Trafiknet⁴⁰, Denzeldrive Carsharing, Snow&Fun, International Guests** (= Angebote für Reisende aus Deutschland oder der Schweiz!). Auffallend ist auch hier, dass die verschiedenen Reiseangebote der ÖBB englische Namen tragen und sich anglierte und ausschließlich deutsche Begriffe abwechseln. Das ist kaum im Sinne der Konsumenten, da nicht davon ausgegangen werden kann, dass jeder Bahnkunde die anglierten Begriffe versteht, und das um so mehr, als diese oft firmenspezifische Bedeutungen haben. Diese Art der Anglierung geht weit über das bisher bekannte Maß der Entlehnung hinaus und erregt meines Erachtens zu Recht Widerspruch, da es vielfach mit einem massiven Mangel an Transparenz und mit Informationsverlust verbunden ist, die in der Regel zu Lasten der Kunden gehen.

Der Telekombereich

Ähnlich verhält es sich mit den Tarifbezeichnungen der Telekomunternehmen in Österreich und Deutschland, was man anhand der nachfolgenden Tarif Tabellen (Herbst 2001) nachprüfen kann.

The image shows a screenshot of the Telekom Austria website. On the left, there is a vertical menu titled "Tarife" with the following items: TikTak Privat, TikTak International, TikTak Plus, TikTak Business, TikTak Family, TikTak Weekend, Standardtarif, Minimumtarif, Geschäftstarif 1, and Geschäftstarif 2. At the bottom of this menu is the Telekom Austria logo. In the center, there is a cartoon illustration of two characters looking at a lightbulb. A speech bubble from the characters contains the following text: "T-D1: 15 Cent/Min, zu D2: 50 Cent/Min. (Sunshine), 20 Cent/Min. (Moonshine); zu E-Plus und E2: 50 Cent/Min. (Sunshine), 20 Cent/Min. (Moonshine)". Below this, it says "vom Festnetzanschluss mit AktivPlus: zu T-D1: 20 Cent/Min, zu D2: 20 Cent/Min, zu E-Plus: 23,1 Cent/Min, zu E2: 24,6 Cent/Min". On the right side, there is a box titled "Alle Tarife auf einen Klick" containing a list of links: Preistabelle, Tarifrechner, T-ISDN Tarife (T-ISDN xxl, T-ISDN 300, T-ISDN Standardtarife, AktivPlus), T-Online Tarife (T-Online eco, T-Online by day & night, T-Online DSL Tarife), and T-Net Tarife (T-Net 100, T-Net Standardtarife).

Man muss kein sprachreiniger Eiferer sein, wenn man sich fragt, welchen sachlichen Grund es für die anglisierten Bezeichnungen „**TikTak Business**“, „**TikTak Weekend**“, „**TikTakFamily**“ bzw. „**T-Online by day&night**“ und „**T-Net 100**“ gibt, während die anderen Bezeichnungen auf Deutsch gehalten sind? Seltsam erscheinen mir auch die Begriffe **Sunshine** für *Tageszeit/Tagestarif* (?) und **moonshine** für *Nachzeit/Nachttarif* (?). Das ist Kundenverwirrung im großem Stil. Den Vogel schoss aber die deutsche Telekom ab, als sie statt **Ortsgespräch** den Begriff „**City-Call**“ bzw. „**Call by Call**“ statt *Billigvorwahl* einführte, was selbst den Protest der sonst zurückhaltenden Linguisten des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim hervorrief.¹¹ Am weitesten fortgeschritten ist die Anglisierung des Dienstleistungsbereichs auf den Internetseiten der Telekomfirmen. Die beiden folgenden Grafiken zeigen das Hauptmenü auf der Internetseite der Telekom-Austria (Frühjahr 2002), wobei links die „deutsche“ und darunter die „englische“ Version zu sehen ist. In der Grafik daneben findet sich der Inhalt des Menüs „Service“ (vormals „Kundendienst“).



News & Media	Trends & Visions	Service	Tarife	Produkte
MyPhone Web		MyPhone Web		
MyPhone Web Log-In		ADSL		
MyPhone Web registrieren		Rechnungsservice		
eBill		Elektronisches Telefonbuch		
MyPhone Services		Telegrammservice		
Profil		Fragen & Antworten		
Telekom Geschichte		Download		
		Kontakt		

Man kann feststellen, dass im Hauptmenü der deutschen Version der Internetseite der Telekom-Austria 4 von 6/7 Begriffen englisch sind. Zwischen den beiden Versionen besteht also fast kein Unterschied. Im Menüpunkt „Services“ sind 4 von 8 Begriffen auf Englisch, im Untermenü „MyPhoneWeb“ findet sich unter den 5 Menüpunkten kein einziger deutscher Begriff und nur ein deutsches Wort. Ein derartiger Überhang an englischen Begriffen ist nicht vertretbar, da diese Internetseite in dieser Form nicht für die Allgemeinheit gemacht wurde, sondern von den Sprachkenntnissen einer kleinen städtischen

Minderheit hochgebildeter Internetbenutzer ausgeht. Da aber zunehmend auch ältere Menschen und Pflichtschulabgänger mit nicht so guten Englischkenntnissen das Internet benutzen, entsteht für diese Gruppen eine enorme Sprachbarriere. Seltsamerweise habe ich trotz intensiver Recherche auf den Internetseiten der diversen deutschsprachigen Sprachvereine keine Hinweise darauf gefunden, dass diese Sprachpraxis kritisiert wird. Dagegen finden sich dort eine Menge an Befürchtungen über den bevorstehenden Untergang der deutschen Sprache und zahllose Versuche, fest integrierte Anglizismen zu verdeutschen. Wenn bei der Sprachpraxis dieser Firmen etwas untergeht, dann ist es bloß das Informationsbedürfnis der Kunden der Telekomfirmen. Dass dies nicht unbegründet ist, zeigt sich an den Produktbezeichnungen der Mobilfunkbetreiber. Die folgende Grafik zeigt die Tarife des führenden österreichischen Mobilfunkbetreibers A1 (einer Tochterfirma der Post AG). Alle Produktnamen sind (im Frühjahr 2002) anglisiert.

Tarifdatenbank			
	<input type="checkbox"/> A1 Business Plus	<input type="checkbox"/> A1 Fun	
	<input type="checkbox"/> A1 Business	<input type="checkbox"/> A1 Xcite	<input type="checkbox"/> Company Network
	<input type="checkbox"/> A1 Global	<input type="checkbox"/> A1 Start	<input type="checkbox"/> A1 Start Plus
	<input type="checkbox"/> A1 Company	<input type="checkbox"/> A1 Matik	
	<input type="checkbox"/> B-Free Komix	<input type="checkbox"/> B-Free Classic	<input type="checkbox"/> B-Free Weekend

A1 Tarife ... lassen keine Wünsche offen

Start

Die Einsteigerlösung für alle, die erreichbar bleiben wollen. Sie zahlen nur ein geringes Grundentgelt.

A1 Start plus

10 sind genug! Der günstigste Tarif von A1!

Fun

Der günstige Gesprächstarif in der Nebenzeit - ideal für abends und das Wochenende.

Xcite

Für alle 10 bis 26 Jährigen bietet XCITE einen eigenen Jugendtarif.

Business

Der ausgewogenen Tarif-Mix für Menschen, die beruflich wie privat telefonieren.

Global

Der Tarif für Menschen, die oft im Ausland unterwegs sind.

Hinter diesen Produktbezeichnungen stehen ausschließlich appellative und nicht sachbezogene Motive. Dies zeigt sich am nebenstehenden Text, der die einzelnen Tarife auf Deutsch erklärt. Darin findet sich eine Reihe treffender Begriffe, die ohne weiteres geeignet wären, den anglisierten Produktnamen zu ersetzen und so für jedermann verständlich sind.

(Im Übrigen gelang es mir trotz intensiver Suche nicht herauszufinden, was mit dem Produkt „Matik“ gemeint ist.) Hier müsste meines Erachtens unabhängig von der Anglizismen-Verwendung eine gesetzliche Regelung existieren, die wie bei den Betriebsanleitungen festlegt, dass die Texte und Produktnamen für öffentliche Dienste allgemeinverständlich abgefasst sind. Das schließt die Verwendung englischer Produktbezeichnungen nicht grundsätzlich aus, wohl aber, dass alle Menüpunkte der Internetseite auf englisch sind und sich die englische Version des Menüs von der deutschen nicht unterscheidet. Das Internet ist heute für viele Menschen zu einem wichtigen Informationsmedium geworden. Dies gilt um so mehr, wenn es sich um so grundlegende Dienstleistungen wie die Telekommunikation handelt. Unter den 4 Mio. Handybenutzern in Österreich haben nicht alle sehr gute Englischkenntnisse (obwohl dies zu wünschen wäre) und darüber hinaus sind die Kunden der österreichischen Telekom überwiegend deutschsprachig. Es ist daher nicht einzusehen, dass derart viele anglierte Begriffe und Textteile verwendet werden. Ein krasses Beispiel ist die Internetseite von A1. Will man sich dort informieren, trifft man auf folgende Menüleiste, die einen einzigen deutschen Begriff enthält:



Die aufgezeigte Praxis ist ärgerlich, unnötig und vor allem von der falschen Annahme getragen, dass das bloße Anheften englischer Produktbezeichnungen bzw. die Verwendung vieler englischer Ausdrücke der Firma ein moderneres Image verschafft und dies zu besseren Umsätzen führt. Es drängt sich auch der Verdacht auf, dass die große Zahl der englischen Begriffe zusammen mit dem übersichtlichen Aufbau der Internetseiten lediglich eine Teilinformativfunktion gegenüber Kundenfragen hat, damit diese doch zum Telefon greifen und so auf die teuren telefonischen Informationsdienste umgeleitet werden sollen. Eine Umfrage unter Bekannten und Freunden bestätigte meine überwiegend frustrierenden Erfahrungen mit dem Informationsangebot der Telekomfirmen. Ich glaube, dass man bei der Diskussion um Anglizismen zwischen der „normalen“ Übernahme von Sachbegriffen und Modewörtern und der Überanglisierung in manchen Wirtschaftsbereichen unterscheiden muss. Letztere führt die Kunden in die Irre und ist verständigungshemmend. Sie sollte Gegenstand einer kritischen Linguistik sein, die sich u.a. mit dem Abbau von Kommunikationshemmnissen auseinandersetzt.

7. Jede Zeit hat ihre Fremdwörter – Warum Sprachen deshalb nicht untergehen, aber manche ihrer Sprecher und viele sog. Sprachpfleger damit Probleme haben¹²

Die Fremdwortdiskussion hängt auf das Engste mit gesellschaftlichen Entwicklungen zusammen, mit denen sie in wellenförmigen Bewegungen von Zeit zu Zeit ansteigt und dann wieder abflaut. Auf Zeiten großer gesellschaftlicher Umbrüche mit verstärkten Einflüssen aus anderen Sprachen und Kulturen folgten stets Sprachreinigungsbemühungen und Ängste um die Aufrechterhaltung ihrer Identität. Derzeit erleben wir wiederum eine Phase, in der einerseits der Einfluss des Englischen auf die europäischen Sprachen sehr stark geworden ist und andererseits Gegenbewegungen entstanden sind. Heute sind es ausschließlich die Anglizismen, gegen die sich die Aktivitäten der Sprachvereine richten, vor 100 Jahren waren es die französischen Wörter, gegen die gekämpft wurde. Dabei lassen sich zwei Richtungen unterscheiden: (1) Eine ältere deutschümelnd-sprachreinigende, die der Muttersprachenideologie verpflichtet ist und (2) eine jüngere, die lediglich „überflüssige“ Anglizismen beseitigen will und – so die Beteuerung – nicht grundsätzlich gegen Fremdwörter eingestellt ist. Die Trennlinie ist allerdings nicht immer klar zu ziehen. Es lohnt sich daher, auf die Geschichte der Sprachreinigung in Deutschland und Österreich einzugehen. Für Österreich lagen diesbezüglich keine detaillierten Arbeiten vor, dies wird hier nachgeholt.

7.1 Sechs Phasen der deutschen Fremdwortbekämpfung in 500 Jahren

Die Abwehr von fremden Einflüssen auf einzelne Sprachen und damit verbundene Sprachreinigungsbemühungen sind kein spezifisch deutsches Phänomen – es gab und gibt sie in allen europäischen Sprachen in unterschiedlicher Intensität, wobei das Französische, Isländische, Slowenische und Tschechische¹³ besonders stark auf die Abwehr und Umwandlung von Fremdwörtern gerichtet sind. Außereuropäisch gilt dies vor allem für Tamil, wo man nach Ramaswamy (1997) sogar bereit ist, für seine Sprache zu sterben und auch tatsächlich gestorben ist.¹⁴ Nach Meinung mancher Autoren ist jedoch die Beschäftigung mit den sog. Fremdwörtern in den letzten 500 Jahren im Deutschen besonders intensiv gewesen.¹⁵ Einer der Gründe dafür dürfte die politische Zersplitterung der deutschsprachigen Gebiete gewesen sein. Die deutsche Sprache blieb das einzige einigende Band zwischen den mehr als 200 politischen Einheiten. Ihr wurde daher besondere Aufmerksamkeit zuteil.

Seit dem 16. Jhd. lassen sich für das Deutsche etwa 6 Phasen intensiver Bekämpfung der sog. Fremdwörter unterscheiden.¹⁶ Jede dieser Phasen hatte unterschiedliche Ausgangspunkte, gemeinsam ist aber allen, dass sie mit Zeiten zusammenfallen, in denen starke gesellschaftliche Veränderungen stattgefunden haben. Das erste Fremdwörterbuch des Deutschen wurde bereits 1571 veröffentlicht – es war Simon Rots „Ein teutscher Dictionarius“¹⁷. Es entstand in einer Zeit, in der sich die neuhochdeutsche Schriftsprache in der Folge der lutherischen Revolution endgültig etabliert hatte und neben das Lateinische als vollwertige Amtssprache trat. Die Frage, welche Wörter man als „deutsch“ ansehen sollte und welche nicht, stellte sich damit erstmals und in umfassender Weise.

Im darauf folgenden 17. und 18. Jahrhundert war es vor allem der „Kampf“ gegen die sog. *Gallizismen* – Lehnwörter französischer Herkunft –, gegen die sich die Sprachreiner des Barock wie Opitz, Harsdörffer, Hutten, Pracacelus, Schottelius, Gryphius, Moscherosch, Zesen u.v.a. wandten. Es war die Zeit des 30-jährigen Krieges, in dem die zersplitterten deutschen Lande einem starken, zentralisierten Frankreich gegenüberstanden und Frankreich die europäische Führungsmacht war.

Am Anfang der 18. Jhds. kam dann auch der Kampf für das Deutsche als Wissenschafts- und Bühnensprache (mit Tomasius, Leibniz und Gottsched als wichtige Vertreter) und damit die Eindeutschung lateinischer Begriffe hinzu.¹⁸ Das Ende des 18. Jhds. war von einer neuen Welle der Eindeutschungsbemühungen gekennzeichnet, die sich vor allem gegen Wörter aus dem Französischen richteten. Ihr deutlichstes Zeichen war das „Verdeutschungswörterbuch“ von Joachim Campe, das erstmals 1801 erschien und sich ab der zweiten Auflage als „Ergänzung“ zu Adelungs „Deutschem Wörterbuch“ verstand. Es war die Zeit der Napoleonischen Kriegszüge und markiert damit die Zeit der Ausbreitung der französischen Herrschaft und Sprache über Europa, gegen die man sich (auch) sprachreinigend wandte. Zahlreiche Verdeutschungen Campes setzten sich nicht durch, andererseits verdankt ihm das Deutsche aber auch Wörter wie **verwirklichen** (*realisieren*), **vervollständigen** (*complettieren*), **kopflös** (*panisch*), **Hellseher** (*Clairvoyant*), **Erwerb** (*Aquisition*), **Unterlegenheit** (*Inferiorität*) usw., die Bestand gehabt haben.¹⁹

Eine neue Welle sprachreinigender Aktivitäten begann schließlich Mitte des 19. Jhds., besonders intensiv aber nach der Gründung des Deutschen Rei-

ches (1871). Sie erreichte ihren Höhepunkt in den 30er Jahren des 20. Jhds. zur Zeit der Machtergreifung der Nazis. Die Hauptzielrichtung waren auch diesmal die Einflüsse aus dem Französischen. Die Jahre vor und nach dem 1. Weltkrieg waren zugleich auch jene Zeit, in der das Englische erstmals so hohes Prestige erreichte, dass dies in den Großstädten zu einer Art Anglomanie führte.²⁰ Schon Mitte des 19. Jhds. wurde der Kampf gegen das Französische auf alle Fremdwörter ausgeweitet. Organisatorisches Zentrum dieses Kampfes war der „Allgemeine deutsche Sprachverein“ (ADSV), der 1885 gegründet wurde und 1915 mehr als 327 Zweigstellen in allen Gebieten des deutschsprachigen Raumes und bis zu 37.000 Mitglieder hatte. Die Hälfte seiner Mitglieder kam aus dem Bereich von Handel und Gewerbe, 20% waren Lehrer. Auch manche Mitglieder der offiziellen Germanistik unterstützten den Verein. So waren z.B. im Jahre 1922 gleich drei prominente Professoren im Vorstand: Th. Siebs, O. Behagel und L. Sütterlin. Im Jahre 1918 scheint auch F. Kluge, der Autor des Etymologischen Wörterbuchs im Vorstand auf.

Die Fremdworthatz ließ in den 20er Jahren etwas nach, erreichte aber mit der Machtergreifung der Nazis ihren Höhepunkt. Der Sprachverein wurde zur „SA der Muttersprache“ ernannt und war führend bei verschiedenen Eindeutschungskampagnen, die in der letzten Phase antisemitisch und im Sinne der Rassengesetze ausgerichtet waren. Er wurde 1940 durch einen Erlass Hitlers verboten, nachdem dieser Kritik am Fremdwortgebrauch führender Nazis geübt hatte und die ständigen Eingaben an die Behörden und die schon ins Groteske gehende Verdeutschungswut des Vereins den Nazi-Behörden lästig geworden waren.

7.2 Sprachreinigung und Sprachpflege in Deutschland nach 1945 bzw. nach 1990

Der ADSV blieb nach dem 2. Weltkrieg verboten. An seine Stelle trat die 1947 gegründete „Gesellschaft für deutsche Sprache“ (GfDS, Wiesbaden). Die schrecklichen Erfahrungen der Nazizeit machten jede explizit chauvinistische und extreme Form der Fremdwortbekämpfung nach 1945 gänzlich unmöglich. Dennoch blieb die „deutschtümelnde Sprachreinheitsideologie nach 1945 zunächst ungebrochen“.²¹ In Beiträgen in den Zeitschriften „Sprachdienst“ und „Muttersprache“ sowie in der von Weisgerber dominierten inhaltsbezogenen Sprachlehre „gestand man den Fremdwörtern abfällig ein gewisses Bleiberecht zu – wobei hier wie im Duden – der allgemein xenophobe Zug in der vordergründig rein sprachbezogenen Aussage deutlich durchschimmert“.²²

Weisgerber (1960) teilte die Fremdwörter in „schädliche“, „hinderliche“, „fragwürdige“, „überflüssige“, „neutrale“ und (vorübergehend) „notwendige“ ein, wobei die Grundlage dieser Einteilung seine völkische Muttersprachenideologie war. Eine massive Änderung dieser Grundhaltung fand erst in der Folge der politischen Veränderungen von 1968 statt und führte zu einem regelrechten Umsturz in der Redaktion der Zeitschrift „Muttersprache“, die eine völlige Neuausrichtung bewirkte.²³

Gleichzeitig kam es zur bereitwilligen Aufnahme von Anglizismen in das Westdeutsche, während das Ostdeutsche vom Englischen viel weniger berührt wurde.²⁴ Besonders nach der Studentenrevolte von 1968 und dem Aufkommen der Pop-Musik galt Englisch als moderne Sprache, mit der man seine Opposition zu den politisch und kulturell konservativen Verhältnissen in Deutschland signalisieren konnte. Sprachreinigungsbemühungen in der traditionellen Form waren (und bleiben) daher am äußerst rechten Rand des politischen Spektrums angesiedelt. Das änderte sich erst gegen Ende der 80er Jahre und vor allem ab der deutschen Wiedervereinigung, die mit dem Beginn der amerikanisch dominierten Globalisierung und der massiven Zunahme des Anglizismengebrauchs zusammenfiel. Dagegen formierten sich in den 90er Jahren zahlreiche Sprachvereine, deren Sprachpurismus nur mehr gegen eine Sprache gerichtet ist: das Englische. Der wichtigste davon ist der „Verein deutsche Sprache“ (vormals „Verein zur Wahrung der deutschen Sprache“)²⁵, der zahlreiche prominente Germanisten unter den Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats²⁶ und nach eigenen Angaben bereits 13.000 Mitglieder hat. Der Verein wendet sich „gegen die Verdrängung der deutschen Sprache durch das Englische.“²⁷ Ausdrücklich nicht gefordert wird,

„dass das Deutsche grundsätzlich von Fremdwörtern freigehalten oder vor ihnen „geschützt“ werden sollte. Das Deutsche ist wie viele andere Sprachen Europas eine Mischsprache. Auch ihr Wortschatz lässt sich durch treffende Ausdrücke aus anderen Sprachen mitunter bereichern.“

Zugleich wünscht sich der Verein (a) „funktionale Mehrsprachigkeit (5 bis 6 Arbeitssprachen) in den EU-Gremien“, (b) „aktive und passive Vielsprachigkeit als positiver beruflicher Anreiz für alle europäischen Beamten“ und (c) „das Angebot mindestens zweier Pflichtfremdsprachen in allen weiterführenden Schulen der EU.“

Diesen positiven Forderungen steht jedoch der Umstand entgegen, dass

man ein sog. „Sprachnetz“ von Sprachvereinen mit ähnlichen Zielsetzungen gegründet hat und seit 1999 regelmäßige Treffen veranstaltet. Zu diesem Sprachnetz gehören u.a. der „Bund für deutsche Schrift und Sprache“ und die „Interessensgemeinschaft Muttersprache in Österreich“.²⁸ Der „Bund ...“ tritt nach wie vor für die Einführung der von Hitler 1940 abgeschafften Kurrentschrift ein, während die „IG Muttersprache ...“ von einem ehemaligen Schriftleiter der als rechtsextrem eingestuften Zeitschrift „Aula“ als Obmann geleitet wird^{27a} und ein Anti-Fremdwortkonzept vertritt, das überwiegend dem alten Konzept des „Muttersprachenschutzes“ gewidmet ist.

Wie sich diese an sich völlig gegensätzlichen Ausrichtungen der Vereine miteinander vereinbaren lassen, ist unklar und schmälert die Glaubhaftigkeit der durchaus moderaten und vertretbaren Forderungen des VDS, die sich positiv in ihren Zielsetzungen von jenen der anderen Vereine abheben. Denn neben diesem Verein gibt es mittlerweile eine große Zahl anderer Vereine, die sich alle der „Pflege der deutschen Sprache“ widmen, und sogar einen Deutschen Sprachpreis, gestiftet von der Henning-Kaufmann-Stiftung zur Pflege der Reinheit der deutschen Sprache.²⁹ Besonders aktiv ist dabei der „Verein für Sprachpflege“, der eine umfangreiche Internetseite betreibt³⁰ und die „Deutsche Sprachwelt“ in gedruckter Form in Ausgaben für Deutschland und Österreich herausgibt. Sie hatte im Jahr 2000 eine Auflage von 50.000 Exemplaren (!). Die beiden Herausgeber H. Miko und Th. Paulitz kommen aus Österreich. H. Miko ist bereits seit den 70er Jahren aktives Mitglied des Vereins „Muttersprache“ in Wien (vgl. dazu ausführlich Pkt. 7.3). Die beiden Herausgeber sind auch Mitautoren des Verdeutschungswörterbuchs „Engleutsch-Nein danke!“ (2000) und bieten auf der Internetseite der „Deutschen Sprachwelt“ jedes Monat eine Liste von 10 englischen Begriffen an, die ihrer Meinung nach verdeutscht werden sollten. Wie problematisch diese Vorschläge sind, wird anschließend unter Pkt. 9 gezeigt werden.

Wissenschaftlich begründete Sprachpflege, die sich auf linguistisch gesicherter Basis um die Verbesserung des sprachlichen Ausdrucks bemüht, wird in systematischer Weise nur von der „Gesellschaft für deutsche Sprache“ in Wiesbaden betrieben.³¹ Sie ist zwar formell die Nachfolgeorganisation des ASVD, die rigorose Bekämpfung von Anglizismen und Fremdwörtern früherer Zeiten ist ihr aber heute kein Anliegen. Ganz im Gegenteil: Die Geschäftsführerin der Gesellschaft K. Eichhoff-Cyrus gibt diesbezüglich im „Sprachdienst“ (2001) zur in Deutschland aufgeflammten Diskussion um ein

Sprachreinigungsgesetz eine eindeutige Stellungnahme ab, der ich vorbehaltlos zustimmen kann:³²

„Die Gesellschaft für deutsche Sprache hat schon vor 25 Jahren öffentlich dargelegt, dass sie ein Sprachreinigungsgesetz nicht befürwortet. Staatliche Unterstützung für das Kulturgut Sprache ist wünschenswert und erforderlich, jedoch kann ein Sprachreinigungsgesetz das allgemeine Sprachbewusstsein und die öffentliche Verantwortung für die Sprache nicht regeln. Sprachpflege heißt für uns, Empfehlungen und Sprachhilfen zu geben. Dafür unterhält die Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden einen Sprachberatungsdienst, der Behörden, Ministerien und Privatpersonen kostenfrei zur Verfügung steht. Seit ihrer Gründung im Jahre 1947 sieht sie es als ihre Aufgabe an, in der breiteren Öffentlichkeit das Bewusstsein für korrekte und gepflegte Verwendung der deutschen Sprache zu vertiefen. ... Ein Ärgernis ist heute für viele Menschen die große Anzahl der Wörter aus dem Englischen (Anglizismen), die in die deutsche Sprache aufgenommen werden. Hier ist jede und jeder Einzelne aufgerufen, Sprache angemessen zu verwenden. ... Veranschlagt man das gesamte deutsche Vokabular auf etwa 300 000 bis 500 000 Wörter, so dürfte der absolute Fremdwortanteil bei schätzungsweise 100 000 Wörtern liegen. Der aus etwa 2 800 Wörtern bestehende deutsche Grundwortschatz enthält etwa 6 % fremde Wörter. Man darf aber nicht nur zählen, wie viele unterschiedliche Einzelwörter in einem Text vorkommen, sondern muss auch berücksichtigen, wie oft jedes Wort gebraucht wird. ...“

7.3 Sprachreinigung in Österreich – Ein Sonderfall des Sprachpurismus

Österreich unterscheidet sich hinsichtlich der in Deutschland durchgeführten Sprachreinigungsbemühungen teilweise in der Zeit der Habsburgermonarchie und nach 1945. Unter Josef II. wurde Deutsch bekanntlich als gemeinsame Verwaltungssprache der Monarchie eingeführt.³³ Die Herausbildung einer Verwaltungssprache und die Schulung der Beamten nahmen einen wichtigen Platz ein, zugleich ergab sich durch die Einführung der allgemeinen Schulpflicht die Notwendigkeit zur Erstellung von Schulbüchern und damit die Einführung einer verbindlichen Schriftsprachennorm. Die Entscheidung für die Übernahme des sog. Meissnerischen Deutsch als Schriftsprache gegenüber der von Popowitsch erstellten österreichischen Norm fiel etwa um 1775, was zugleich bedeutete, dass man die damals in Deutschland üblichen Wertungen

übernahm. Dies sollte prinzipiell so bis zum Ende der Monarchie bleiben.

Der Unterschied in der österreichischen Reaktion gegenüber Fremdwörtern bestand darin, dass in den habsburgischen Erblanden nicht weniger als 14 anerkannte Sprachen gesprochen und so ins Österreichische Deutsch (ÖDt.) zahlreiche Lehnwörter aus diesen Sprachen übernommen wurden. Sie wurden als ihr natürlicher Bestandteil empfunden, die das ÖDt. bis heute prägen. Besonders einflussreich waren dabei das Italienische und die slawischen Sprachen (vor allem das Tschechische/Slowakische) und das Jiddische.³⁴ Darüber hinaus übten noch das Lateinische und das Französische einen beträchtlichen Einfluss aus, der auf die Wirkung der sehr konservativen Verwaltungssprache bzw. auf die Sprache des Kaiserhofes und der Adeligen zurückgeführt werden kann, wo Französisch gesprochen wurde.

All dies hatte zur Folge, dass im ÖDt. traditionellerweise mehr sog. Fremdwörter verwendet wurden als im Deutschländischen Deutsch. Die Lehnwörter waren außerdem Teil des Alltagswortschatzes sowie im Falle der lateinischen und französischen Lehnwörter Teil der Verwaltungssprache und der Konversation der sog. „feinen Gesellschaft“. Dies bewirkte, dass die Sprachreinigungsbemühungen in Österreich keine derart exzessiven Ausmaße annahmen wie in Deutschland. Dies trug den Österreichern aus dem „Reich“ den permanenten Vorwurf ein, zu viele Fremdwörter zu verwenden. Die Zeitschrift des ADSV brachte regelmäßig derartige Vorwürfe und belegt sie meistens mit Beispielen aus der Verwaltungssprache und der Sprache öffentlicher Einrichtungen.³⁵ Auch O. Behagel, für längere Zeit Vorstandsmitglied des ADSV, konstatierte 1915 in einem Artikel in der „Österreichischen Rundschau“ „den großen Reichtum an Fremdwörtern“, findet aber, dass „der Gegensatz zum fremden Volkstum“ förderlich sei für die Bemühungen des ADSV.³⁶ Auf dem Gebiet der ehemaligen k.u.k. Monarchie hatte der ADSV im Jahre 1919 30 Zweigstellen, wovon 23 in den nichtdeutschsprachigen Nachfolgestaaten beheimatet waren. Der Verein hatte enormen Einfluss und wurde auch von öffentlichen Einrichtungen, wie den Wiener Straßenbahnen, konsultiert, als diese im Jahre 1914 eine neue Betriebsordnung herausgaben.³⁷ Lobend wird in diesem Zusammenhang erwähnt, dass viele „Fremdwörter“ bereits im Entwurfstext vermieden worden seien, „man sich jedoch Zurückhaltung auferlegen musste, um überhaupt etwas zu erreichen.“ So wollte man „**Organ**“ und „**Personal**“ ersetzen, was nicht gelang. Wohl aber gelang die Ersetzung von „**Motor**“ durch „**Triebwagen**“, „**Condukteur**“ durch „**Schaffner**“, „**Uniform**“

durch „*Dienstkleid*“, „*Automobil*“ durch „*Kraftwagen*“, „*Coupé*“ durch „*Abteil*“, „*Passagiere*“ durch „*Fahrgäste*“, „*im Turnus*“ durch „*schichtmäßig*“ usw.. Daran ist erkennbar, dass die Eindeutschungsbemühungen zum Teil sehr erfolgreich waren, da viele der Ersatzwörter heute durchaus noch in Gebrauch bzw. Teil der Amtssprachen oder Fachsprachen geblieben sind.³⁸ Und selbst nach 1. Ersten Weltkrieg wird berichtet, dass die Wiener Postdirektion unter dem Einfluss des Vereins stand und in einer Neuregelung zahlreiche Sachbezeichnungen eindeutschte, wie z.B.: „*Postkarte*“ statt bisher „*Korrepondenzkarte*“, „*eingeschrieben*“ statt „*rekommandiert*“, „*postlagernd*“ statt „*poste restante*“, „*Eil-*“, statt „*express*“, „*Abschnitt*“ statt „*Koupon*“, „*Bezugschein*“ statt „*Aviso*“, „*Formblatt*“ statt „*Formular*“, „*Schließfach*“ statt „*letter box*“ usw.³⁹ Unter dem Einfluss des Vereins wurde noch 1920 ein 26 (!) Seiten langes, dreispaltig gedrucktes Verdeutschungsheft publiziert, das für die österreichischen Eisenbahnen und das Schiff- und Luftfahrtwesen galt. Die Eindeutschungsbemühungen waren – zumindest auf der Ebene der Behörden- und Amtssprache – bei genauer Betrachtung äußerst erfolgreich. Allerdings gab es auch Rückschläge, als Kaiser Karl im Frühjahr 1918 anordnete, dass im dienstlichen Verkehr der Armee statt einer Anzahl eingedeutschter Ausdrücke wieder die früheren zu verwenden seien: **Adresse, Aspirant, Auto, Automobil, Bibliothek, Distanz, Generator, Instruktion, Kuvert, Legitimation, Motor, Organisation, Photographie, Radio, Telegraph, Telefon, Terrain, Urgenz** (und einige andere, die aber heute nicht mehr verwendet werden). Wie die Zeitschrift des ASDV meldete⁴⁰, regte sich gegen diesen Erlass sogleich Widerspruch und zwar nahmen die deutsch-nationale Presse und das Hauptblatt der österreichischen Sozialdemokratie – die „Arbeiter-Zeitung“ dagegen Stellung.

Der Verein scheint mit zahlreichen Eingaben an die Ministerien einen starken Druck erzeugt zu haben, was sich daran zeigt, dass das k.u.k Unterrichtsministerium im Jahre 1916 einen „Erlass betreffend die Vermeidung entbehrlicher Fremdwörter beim Gebrauch der deutschen Sprache“ herausgab, in dem die Verdeutschungsbücher des ADSV empfohlen wurden.⁴¹ Die Tätigkeit des Vereins wurde von den alldeutschen Parteien im Reichstag aktiv unterstützt. Dies war z.B. durch den aus Graz stammenden Reichstagsabgeordneten P. Hoffmann-Wellenhof der Fall, der bis Anfang der 20er Jahre in der Vereinszeitschrift Artikel publizierte und eine Zeit lang Vorstandsmitglied war.⁴² Auch die österreichische Universitätsgermanistik war im Verein aktiv und im Vorstand vertreten. Im Jahre 1907 war dies Ferdinand Khull, Professor an der Germanistik in Graz und Autor des Steirischen Mundartwörterbuchs. Theodor

Gartner, Professor an der Germanistik in Innsbruck, der in der Vereinszeitschrift zahlreiche Artikel verfasste, kandidierte ebenfalls für den Vorstand, erhielt damals aber nicht genug Stimmen.⁴³

In der ersten Republik lässt die Wirkung des ADSV nach einiger Zeit nach, was man daraus schließen kann, dass in der Vereinszeitschrift nur mehr selten Berichte über Österreich vorkommen.⁴⁴ Der ADSV und seine Zeitschrift *Muttersprache* wurden in Österreich im Jahre 1936 verboten, nachdem man ihn in Deutschland zur „SA der Muttersprache“ erhoben hatte. Die Angriffe auf die „Fremdwortseuche“ in Österreich nahmen in den beiden darauffolgenden Jahren vor dem Anschluss massiv zu.⁴⁵

Opposition schlug dem Verein von kritischen Publizisten wie K. Kraus, Schriftstellern wie H. v. Hofmannsthal und den Linguisten K. Luik und Leo Spitzer⁴⁶ entgegen, die in Artikeln und Büchern (Luik)⁴⁷ oder Abhandlungen (Spitzer) ihre Ablehnung gegenüber den puristischen Bestrebungen des ADSV äußerten. H. v. Hofmannsthal publizierte 1914 in der „Neuen freien Presse“ einen überaus kritischen Artikel zur Fremdwortfrage, in dem es heißt:

„An die Fremdwörter der Armeesprache wagt sich der reformatorische Drang nicht heran. Aber der Speisezettel hat daran glauben müssen, und was sein Leben lang „Sauce“ geheißen hat, heißt seit vorgestern „Tunke“. Auch die verschiedenen Zurichtungen von gebratenem und gesottenem Rindfleisch führen, unter Vertreibung des Französischen, Bezeichnungen, die irgendwo in Deutschland berechtigt und gebräuchlich sein mögen, hier aber einfach orts- und sprachfremd sind. Und dies, obwohl die Kunstsprache unserer Fleischhauer über alle die ganz hübschen, bezeichnenden und *österreichischen* Ausdrücke verfügt. Wozu als eine Tuerei durch eine andere ersetzen und die französische Speisekarte durch eine norddeutsche?“⁴⁸

Hofmannsthal spricht damit einen wichtigen Aspekt der ganzen sprachreinigenden und sprachverbessernden Bemühungen im damaligen Deutschen und bis heute an: den Versuch, über sog. „Sprachpflege“ und „Förderung der Sprachkultur“ die Vereinheitlichung der „Einheitssprache“ auf deutschländischer Basis voranzutreiben und die Unterschiede zwischen den nationalen Varietäten des Deutschen abzubauen. Diese Versuche basieren auf der sog. „Muttersprachenideologie“, wonach alle „Deutsch-Sprechenden“ eine gemeinsame (und gleiche) „Muttersprache“ hätten und diese möglichst „rein“ zu halten sei. Gräbt man noch ein wenig tiefer, kommen sehr bald völkisch-

ideologische Vorstellungen zutage. Es ist daher kein Zufall, dass die Zeitschrift des ASVD ab 1928 in „Muttersprache“ umbenannt wurde und der 1949 in Wien gegründete Verein „Muttersprache“, der sich als Nachfolgeverein des ASVD verstand, diesen Namen annahm.

7.4 Sprachreinigung und Sprachpflege in Österreich nach 1945⁴⁹

Nach 1945 unterschied sich Österreich von Deutschland insofern, als der ADSV in Deutschland weiter verboten blieb, statt dessen wurde die schon erwähnte „Gesellschaft für deutsche Sprache“ gegründet, die sich – wie weiter oben beschrieben – bei der Fremdwortbeseitigung Zurückhaltung auferlegen musste.

Ganz anders verhielt es sich in Österreich. Bereits 1949 wurde der „Verein Muttersprache“ gegründet, der alsbald umfangreiche Aktivitäten entfaltete. Er bezeichnete sich ausdrücklich als „Zweigverein“ des nun in Deutschland verbotenen „Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“. Der Verein hatte darüber hinaus in mehreren Landeshauptstädten eine wechselnde Anzahl von Zweigstellen und zu seinen aktivsten Zeiten rund 1500 Mitglieder.⁵⁰ Mitgründer und Obmann des Vereins war (ab 1954) Erwin Mehl, der von 1941–1945 der erste Universitätsprofessor für Leibeserziehung und Verfasser des Buches „Grundriß des deutschen Turnens“ (1923) war. Er wurde 1945 seines Amtes enthoben und 1948 in den Ruhestand versetzt, was darauf hindeutet, dass er als nationalsozialistisch belastet galt.⁵¹ Der Verein trat massiv für die „Einheit und Reinheit unserer Muttersprache – der einen Schriftsprache“ ein sowie für die „Förderung der Mundarten“ und die Wiedereinführung der „deutschen Schrift“ (Kurrentschrift). Weiters wandte sich der Verein „sprachpolizeilich“ gegen Verstöße gegen die sog. „Sprachrichtigkeit“⁵² sowie gegen den Gebrauch von Fremdwörtern.⁵³ Zugleich kritisierte er wiederholt die moderate Vorgangsweise der Gesellschaft f. deutsche Sprache (Wiesbaden) – dem deutschen Nachfolgeverein des ADSV. Der Verein „Muttersprache“ kommt in den Publikationen des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstands (1981:216) zum Rechtsextremismus in Österreich vor und wird dort als „deutschtümelnd–sprachpolizeilich“ eingestuft. Die Beurteilung bezog sich vor allem auf den Wiener Verein und dessen Gründer Prof. Mehl.

Das Besondere an diesem Verein war aber, dass ihm zahlreiche führende Mitglieder der Wiener Gesellschaft, viele hohe und höchste Beamte, führende Mitglieder der Schulverwaltung und zahlreiche Mitglieder des Wiener Germa-

nistikinstituts angehörten. Entsprechend der Sondernummer der „Sprachblätter“ zum 80. Geburtstag von Mehl (1970), werden die Professoren E. Kranzmayer, E. Steinhauser und R. Wolfram sowie der Terminologe E. Wüster als Ehrenmitglieder des Vereins genannt, M. Hornung (ab 1985 stellvertretende Vorsitzende) und H. Tatzreiter scheinen als Mitglieder des Vereins auf; andere bekannte Linguisten (O. Back, W. Bauer, J. Knobloch) werden als Referenten von Vorträgen bzw. als Autoren von Artikeln im Rahmen der Vereinsaktivitäten erwähnt. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Verein eine ziemliche Breitenwirkung hatte, da er regelmäßig Eingaben an Ämter, Behörden und Regierungsstellen zu den von ihm wichtig erachteten Themen machte und, da er auch die Unterstützung der Universitätsgermanistik genoss, auch Beachtung fand. Seit Mitte 2000 ist Univ. Prof. Pohl (Klagenfurt) Obmann des Vereins. Der Verein widmet sich in der letzten Zeit vor allem der Bekämpfung „überflüssiger Fremdwörter“ – des „Denglisch“, wobei zuletzt eine Distanzierung von völkischen und nationalistischen Sprachreinigungsbemühungen vorgenommen wurde und betont wird, dass man sich der aufklärerischen Linie der Sprachpflege verpflichtet fühle.⁵⁴ Frühere Ziele wie Sprachkritik, Förderung des Sprachbewusstseins, Mundartpflege und Pflege der alten Schriften wurden in neuformulierter Form beibehalten. Der Verein veranstaltete 2001 eine Unterschriftenaktion gegen Anglizismen und wählt seit kurzem auch – nach deutschem Vorbild – „Sprachhunzer“, worunter Personen, Firmen oder Institutionen verstanden werden, die „überflüssige Anglizismen“ statt deutscher Ausdrücke verwenden. Bis zur kürzlich erfolgten Abgrenzung (2003) stand der Verein ganz in der Tradition der deutschtümelnd-sprachreinen Tradition des ADSV. Ob die neu eingeschlagene Linie eingehalten wird und es sich nicht nur um Lippenbekenntnisse handelt, wird sich in der Zukunft zeigen. Denn in der Einleitung der Publikation „Engleutsch? Nein danke!“, die von führenden Mitgliedern des Vereins 1998 erstellt und publiziert wurde, geht es nicht bloß um die Verbesserung der Kommunikation, sondern vielmehr um die „Reinhaltung“ der deutschen Sprache. Mitgearbeitet hat daran z.B. G. Fischer, der nach wie vor Schriftleiter der Vereinszeitschrift ist. Dort heißt es:

„Ihre Sprache [der Leser] ist in Begriff auszusterben. Von Tag zu Tag verwildert und verarmt die deutsche Sprache. Der amerikanische Sprachkolonialismus nimmt immer beunruhigendere Ausmaße an. ... Wir glauben aber, daß es noch nicht zu spät ist. Gemeinsam können wir das Ruder herumreißen. Es ist noch Zeit, unsere Sprache zu retten, zu gestalten und weiterzuentwickeln. ...

Ohne Engleutsch auszukommen, ist nicht nur nötig, ist nicht nur möglich, es ist auch eine Bereicherung. Fremdwörter raus! Ist allerdings nicht unser Schlachtruf. Wo es angebracht ist, können Fremdwörter durchaus sinnvoll sein. Wir wollen aber keine Sprache, die nur eine Elite versteht. Wir wollen doch so sprechen, daß uns jeder versteht. [...]"

Das klingt durchaus bekannt und ist ganz in der Tradition und Diktion des ADSV. Betrachtet man die von Vereinsmitgliedern erstellte Verdeutschungsliste genauer, zeigt sich, dass die zuletzt angeführte Behauptung, wonach „Fremdwörter raus“ nicht das Ziel dieser Aktivitäten sei, eine Schutzbehauptung ist. Es wird auch eine erhebliche Zahl von völlig integrierten Anglizismen eingedeutscht, wodurch sich die Behauptungen selbst widerlegen (vgl. Pkt. 9).

Die „Interessensgemeinschaft Muttersprache“⁵⁵ ist der zweite österreichische Sprachverein, er entstand 1998 in Graz. In den Satzungen heißt es, dass der Verein „die Erhaltung und Pflege der deutschen Muttersprache“, „die Befreiung von jener Neuerungssucht, von der die Betroffenen irrtümlich meinen, diese könne eine Offenheit für internationale Verständigung beweisen mit der Verwendung von überflüssigen Anglizismen und Amerikanismen“ zum Ziel hat. Programmatisch wird eine „Richtschnur“ formuliert: „Kein Fremdwort für das, was treffend deutsch ausgedrückt werden kann!“ Gleichzeitig wird aber „das Erlernen und Pflegen von Fremdsprachen, besonders des Englischen, weil gerade diese Sprache weltweit zum gegenseitigen Verstehen von Menschen verschiedenster Muttersprachen besonders geeignet ist“, befürwortet. Der letzte Punkt ist überraschend und als Fortschritt zu werten, jedoch im Widerspruch zu den anderen Zielen. Der Verein war eine zeitlang sehr aktiv, und zwar durch das Schreiben von Leserbriefen an Tageszeitungen und durch Eingaben an Behörden, Abteilungen der Landesregierung sowie an den ORF. Nach diesen Aktivitäten zu schließen, steht dieser Verein überwiegend in der Tradition der sprachreinigend-puristischen Tradition des ADSV.

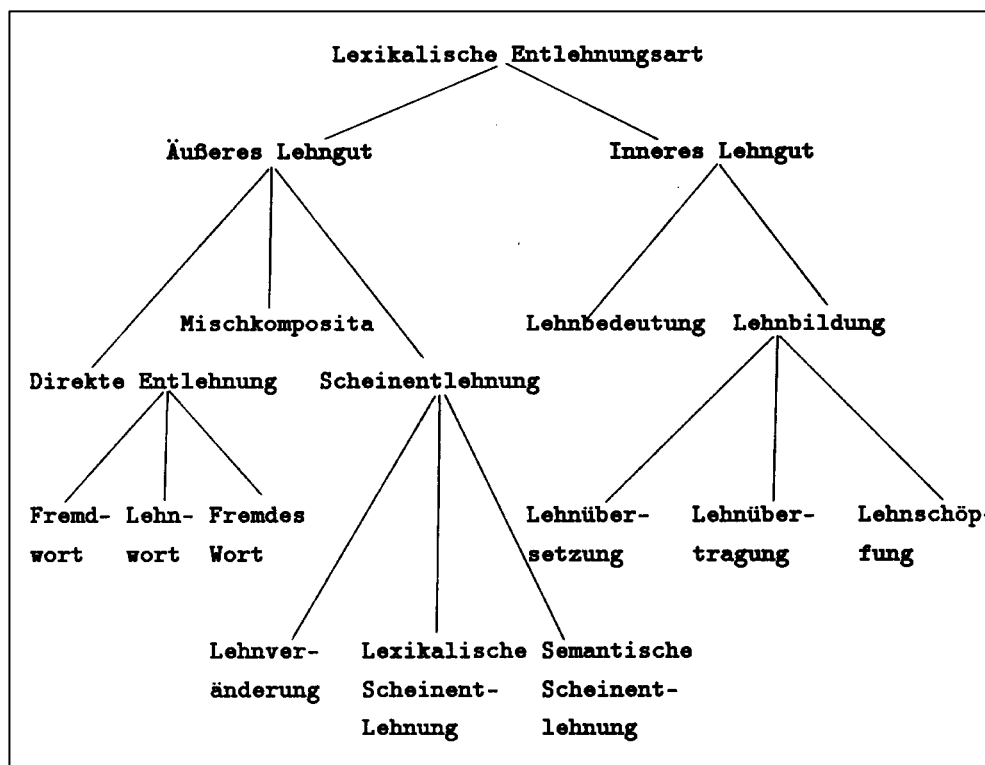
Die Bemühungen der beiden österreichischen Sprachvereine waren bzw. sind somit primär auf die Bekämpfung der Anglizismen zum „Schutz der Muttersprache“ ausgerichtet. Diese Muttersprachenideologie ist auch der gemeinsame Nenner der meisten Sprachvereine im deutschsprachigen Raum. Sieht man vom „Verein deutsche Sprache“ ab, können die meisten anderen dem Typus des deutschtümelnd-sprachreinigenden Typus zugeordnet werden. Und selbst bei diesem Verein kommen Zweifel auf, wenn man dessen

Anglizismenliste genauer betrachtet: Es finden sich dort sehr viele Anglizismen, die gänzlich integriert sind und keiner Übertragung bedürfen, aber trotzdem „verdeutsch“ werden. Näheres wird unter Pkt. 9 genauer ausgeführt.

8. Was ist ein Anglizismus? – Einige Probleme der Anglizismenforschung

8.1. Die Klassifikation der Entlehnungen aus dem Englischen

Die wissenschaftliche Literatur zur Fremd- und Lehnwortforschung ist umfangreich und ein altes Thema der historischen Linguistik ebenso wie der Kontaktlinguistik der neueren Zeit. Die wichtigsten Arbeiten dazu stammen von Betz (1936, 1959, 1975 usw.), Haugen (1950), Weinreich (1953/1977), Carstensen (1968, 1993/2000), Fischer (1980), Kirkess/Wiegand (1985 u.v.a). Die bei weitem einflussreichste Klassifikation von Entlehnungen ist jene von W. Betz, die bis heute eine wichtige Grundlage für die Beschreibung von Sprachkontaktvorgängen auf der lexikalischen Ebene darstellt. Sie ist in dem folgenden Schema dargestellt, das aus Yang (1990:16) entnommen ist. Zu den einzelnen Begriffen:



1. **Äußeres Lehnwort** versus **Inneres Lehnwort**: Unter dem „äußeren Lehnwort“ sind alle Übernahmen zu verstehen, die als solche äußerlich noch

erkennbar sind. Im Gegensatz dazu ist das „innere Lehnwort“ äußerlich nicht erkennbar und besteht aus den üblichen Wortbildungsbestandteilen des Deutschen – es sind daher „normale“ deutsche Wörter.

2. **Direkte Entlehnungen** vs. **Scheinentlehnungen**: Direkte Entlehnungen sind Übernahmen aus der Spendersprache und als solche in der Regel noch erkennbar. Demgegenüber sind Scheinentlehnungen dem Englischen nachempfundene Wörter oder Bedeutungsveränderungen, die in nicht-englischsprachigen Ländern geschaffen wurden. Man bezeichnet sie auch als „**Pseudoanglizismen**“. (Vgl. dazu Pkt 7).
3. **Fremdwörter**: Sind Wörter, die in Schreibung und Aussprache dem Deutschen nicht angepasst sind oder seinen Strukturen nicht entsprechen und daher deutlich als neues Wort erkennbar sind: **Appeal, Chairman, Management, Performance, Feeling, Cross-Over, Run, Play-Peeling, Relaunch, Gag, Consulting, CD-Player, Assessment, Impeachment, Cash-Flow, Facelifting, Hearing, online, Browser, Homepage, Benchmarking, Ranking** usw.
4. **Lehnwörter**: Sind Wörter, die meistens in Schreibung und Aussprache dem Deutschen angepasst sind oder seinen Strukturen entsprechen und daher oft nicht mehr als Lehnwort erkennbar sind: **Hit, Klub, Komitee, Test, Trend, Trick, Stress, fair, unfair, Job, Clown, Training, trainieren, Budget, Start, Tip, Flop, Team, Boykott, Fan, Match, Mix, Show** usw. Die Anpassung kann in drei Bereichen erfolgen: **Morphologisch**, indem z.B. eine Infinitivendung an ein englisches Verb angehängt wird (engl. **to camp** – dt. **campen**); **Phonologisch**, indem die Aussprache angepasst wird (Klub [club] und nicht [clʌb] wie im Englischen usw.); **Orthografisch**, indem die Schreibung dem Deutschen angepasst wird: dt. **Scheck**, statt engl. **check**, dt. **Komfort** statt engl. **comfort** usw.
5. **Mischbildungen**: Sind Wörter, die sowohl einen englischen und einen deutschen Wortteil enthalten. Darunter sind solche, die man als **eingedeutscht** betrachten kann: **Haarspray, Showgeschäft, Managerkrankheit, Holdinggesellschaft, Billigjob, Autolobby, Ozonkiller, Kassettenrecorder, Pop-Musik, Investment-Bank, Dumpingpreise** usw. Ein großer Teil der gängigen und neuen Anglizismen gehört in diese Kategorie.
Nicht eingedeutschte Mischbildungen sind z.B.: **Autoseller, Catering-**

Fachleute, Cross-Bordergeschäfte, Dividenden-Stripping, Einzelcoaching, Headquarter-Mitarbeiter usw.

6. **Exotismen – Fremde Wörter (Sachspezifika):** Diese bezeichnen Einrichtungen und Sachen, die es nur in englischsprachigen Ländern gibt: „**high school**“, „**barrister**“, „**Irish stew**“ usw.
7. **Scheinentlehnungen (Pseudoanglizismen):** Sind Wörter, die aus englischen Bestandteilen bestehen oder eine englische Struktur haben, aber im Englischen nicht vorhanden sind und daher Neubildungen außerhalb des Englischen darstellen: **Dressman** (*male mannequin*), **Showmaster** (*announcer, Talkmaster*), **Handy** (*mobile phone, cell phone*)
Bedeutungsveränderung: Sehr oft kommt es zu Entlehnungen, die nur eine Teilbedeutung umfassen: **City**, dt. Stadtzentrum (engl. city-centre, amerik. down-town), **Gag**, dt. Trick, komischer Einfall (engl. im Film/Theater, sonst gimmick). Wer weiß schon, dass „**to gag**“ „*knebeln, zum Schweigen bringen*“ bedeutet.
8. **Lehnübersetzungen:** Diese sind Ausdrücke, die direkt und wörtlich aus dem Englischen übersetzt wurden und nicht als Lehnwort erkennbar sind: **Geburtenkontrolle** (*birth control*), **Blutbank**, (*blood bank*), **Außenseiter** (*outsider*), **brandneu** (*brand new*), **Datenverarbeitung** (*data processing*), **Gehirnwäsche** (*brain wash*), **Teilzeitarbeit** (*part-time work*).
9. **Lehnübertragungen:** Ein Teil des Wortes wurde übersetzt, der andere Teil frei übertragen: **Flugfeld** (*airfield*), **Ölleitung** (*pipeline*), **Luftbrücke** (*airlift*)
10. **Lehnschöpfung:** Dieser Begriff steht für Ausdrücke, die neu gebildet wurden, wenn der Ausgangsbegriff nicht direkt übersetzt werden konnte. Es wurde also ein völlig neues Wort gebildet: **bügelfrei** (*non-iron*), **halbe-halbe** (*fity-fifty*), **Autoschalter** (*drive-in*), **per Autostop/Anhalter** (*hitch hike*) usw.
11. **Lehnwendung:** Eine ganze Wendung ist englischen Ursprungs und wurde direkt ins Deutsche übersetzt: **jm. die Schau stehlen** (*to steal the show*), **das Beste daraus machen** (*to make the best of*), **grünes Licht geben** (*to give green light*) usw.

8.2. Linguistische versus kommunikative Definition: Fremdwörter, die trotz ihres Aussehens keine mehr sind

Üblicherweise wird unter einem „Anglizismus“ eine linguistische Ent-

lehnung (meistens ein Wort) bezeichnet, das englischen Ursprungs ist, dessen Bedeutung unbekannt oder unklar ist und dessen äußere Form nicht der aufnehmenden Sprache Deutsch entspricht. Üblicherweise werden derartige Übernahmen (im Deutschen) als „Fremdwort“ bezeichnet, womit ein Wort gemeint ist, dessen Bedeutung und Verwendung einem „durchschnittlichen“ muttersprachlichen Sprecher ungeläufig ist. Die gegenwärtige Diskussion um Anglizismen hat ihren Angelpunkt gerade im häufigen Auftreten von englisch aussehenden Wörtern, deren Bedeutung fremd ist. Von den Anglizismen-Gegnern wird jedoch meistens vergessen, dass der überwiegende Teil der Anglizismen in Form von **Lehnübersetzungen** (*Geburtenkontrolle* für engl. *birth control*), **Lehnübertragungen** (*Flugfeld* für engl. *airfield*), **Lehnschöpfungen** (*bügelfrei* für engl. *non-iron*) und **Lehnwendungen** (*grünes Licht geben* für engl. *to give green light*) ins Deutsche aufgenommen und daher an der sprachlichen Oberfläche überhaupt nicht sichtbar wird.⁵⁶ Ob diese Entlehnungen überhaupt als „Fremdwörter“ zu bezeichnen sind, ist fraglich und wird z.B. von Carstensen (1993/2000), der einer der führenden Forscher im Bereich Anglizismen ist, auch verneint. Schon dies zeigt die Unsinnigkeit vieler Argumente der Anglizismen-gegner, die auf der Muttersprachen-Ideologie basieren. Sie müssten konsequenterweise eigentlich auch die Aufnahme dieser Wörter ablehnen.

8.3 Die Lehnwörter als Entlehnungen mit unterschiedlichem Integrationsgrad

Die genannten Entlehnungen zeigen außerdem, dass der Einfluss einer dominanten Gebersprache oft weit über die unmittelbar erkennbaren Entlehnungen hinausreicht und nicht wenige Übernahmen weder anhand äußerer Merkmale der Fremdheit noch anhand inhaltlicher Parallelen zum Ausgangswort erkennbar sind. Kriterien wie „*äußere Fremdheit*“ bzw. „*Unverständlichkeit*“ reichen daher als Definitionskriterium für die Abgrenzung von „eigenen“ gegenüber „fremden“ Wörtern allein nicht aus. Dies um so weniger, als es auch viele deutsche Wörter gibt, die selbst von muttersprachlichen SprecherInnen nicht von vornherein verstanden werden. Man denke z.B. an die Fachsprachen mit ihren spezifischen Ausdrücken und Spezialbedeutungen.⁵⁷

Man muss also zwischen sog. „*integrierten*“ und „*nicht-integrierten*“ Anglizismen unterscheiden, wobei die äußerliche Nichtintegration nicht unbedingt bedeuten muss, dass die Wörter als Fremdwörter empfunden werden.⁵⁸ Yang (1990:9) bezeichnet diese Entlehnungen als „konventionalisierte Anglizismen“.⁵⁹ Andere Autoren bezeichnen derartige Wörter als „**Lehnwörter**“.

Allerdings gibt es auch hier Probleme mit der Definition und mit der Terminologie. Denn einerseits wird der Begriff „Lehnwort“ als Oberbegriff für alle Entlehnungen verwendet, andererseits steht der Begriff für einen bestimmten Typus einer Entlehnung – ein Wort, das bereits an das System der aufnehmenden Sprache, z.B. an Schreibung und/oder Aussprache, Flexion, Syntax, Gebrauch usw., angepasst ist. Die Unterscheidung von „Fremdwort“ und Lehnwort ist daher wissenschaftlich unbrauchbar und sollte zugunsten der Definition von Polenz aufgegeben werden: Ein Fremdwort ist ein Wort, das jemandem fremd ist.⁶⁰ Diese Definition kann demnach auch auf Wörter zutreffen, die äußerlich deutsch aussehen. Es scheint daher angebracht, den Begriff „Fremdwort“ zu vermeiden und generell von „**Lehnwörtern**“ bzw. von „**Entlehnungen**“ zu sprechen – so wie dies im Englischen mit „linguistic borrowing“ der Fall ist.

Ein zusätzliches Problem der Definition sind Entlehnungen, die so gebräuchlich und auch so wichtig geworden sind, dass sie nicht mehr als Fremdwörter empfunden werden. Beispiele dafür sind: **Baby, Bar, Boiler, boykottieren, Boxer, campen, Clown, Dock, fair, Film, Flop, Gangster, Golf, Jeans, Klub, Lift, Mixer, Nonstop, Party, Profit, Single, Show, Supermarkt, Tank, Test/testen, Trainer, Trick**, usw. Daran wird deutlich: Es gibt offensichtlich Anglizismen, die zwar „fremd“ oder „teilweise noch fremd“ aussehen, deren Bedeutung aber nicht mehr „*unverständlich*“ ist, weil ihre Bedeutung allgemein bekannt ist und sie vielfach unverzichtbar geworden sind. Sie sind damit für den durchschnittlichen Sprecher des Deutschen kein Kommunikations- und Verständnisproblem (mehr) und daher einem deutschen Wort gleichzusetzen.

Der Fremdheitsgrad eines Lehnwortes kann als **Grad der Integration in die Aufnahmesprache** durch die Begriffe „**integriert**“, „**teilweise integriert**“ bzw. „**nicht-integriert**“ beschrieben werden. Verschiedene Autoren wie Schank (1974), Wienold (1968) Munske (1983) u.a. haben sich bemüht, den Integrationsgrad von Entlehnungen zu definieren. Dabei lässt sich sagen, dass die *lautliche, orthographische* und *morphologische* Ähnlichkeit zum deutschen Sprachsystem entscheidend ist, ob ein Wort als integriert empfunden wird. Zu berücksichtigen ist ferner noch die **kommunikative Relevanz** der jeweiligen Ausdrücke, d.h., ob sie „häufig verwendet“ und damit „wichtig“ sind oder nicht. Weiters ist zu berücksichtigen, dass sich Fremdwortkenntnisse von sozialen und Altersgruppen unterscheiden. Kombiniert man diese Kriterien, ergibt sich die folgende Matrix:

	Formal integriert	Formal unintegriert
Kommunikativ wichtig (häufig verw.)	(1) Kommunikativ wichtige und formal integrierte Ausdrücke	(3) Kommunikativ wichtige und formal unintegrierte Ausdrücke
Kommunikativ unwichtig (selten verw.)	(2) Kommunikativ unwichtige und formal integrierte Ausdrücke	(4) Kommunikativ unwichtige und formal unintegrierte Ausdrücke

Die Matrix müsste jedoch noch um Kriterien wie semantische Wichtigkeit innerhalb eines Wortfeldes bzw. kommunikative Relevanz innerhalb einer Kommunikationsdomäne⁶¹ ergänzt werden. Ein Lehnwort, das allen Gruppen bekannt ist, ist kommunikativ als „völlig integriert“ anzusehen und damit einem deutschen Wort gleichzusetzen. Legt man diese vier Kategorien auf die gegenwärtige Anti-Anglizismendiskussion um, zeigt sich, dass die Wörter der Kategorie (1) keine Probleme bereiten. Dies gilt um so mehr für die Wörter der Kategorie (2), die nur ein Randdasein innerhalb des Deutschen haben und unauffällig sind. „Fremd“ im eigentlichen Sinne sind jedoch die Wörter der Kategorien (3) und (4), da sie äußerlich fremd sind und im Falle von (4) wahrscheinlich auch Verständnisprobleme bereiten, wenn sie neu sind und ihre Bedeutung nicht klar ist bzw. nur von wenigen gekannt wird.

Die Wörter der Kategorien (1) und (2) sollten auch vor Verdeutschungsversuchen sicher sein, da sie keine kommunikativen Schwierigkeiten bereiten. Hauptzielpunkt der Verdeutschung sind vermutlich Wörter der Kategorie (3), da sie häufig verwendet werden und fremd aussehen. Dasselbe gilt für Wörter von Kategorie (4), und dies vor allem dann, wenn es sich um neue Wörter handelt, die wiederum in einem wichtigen Lebensbereich auftreten. Im abschließenden Abschnitt wird dies anhand der Verdeutschungspraxis zweier sehr aktiver Sprachvereine überprüft werden.

9. Eindeutschung Ja oder Nein? Eine kritische Betrachtung gegenwärtiger Eindeutschungsversuche

Derzeit lässt sich beobachten, dass das Gebiet der linguistischen Behandlung der Anglizismen weitgehend den Sprachvereinen überlassen wurde. Seitens der Germanistischen Linguistik wird zwar registriert und festgestellt, welche Anglizismen vorkommen, aber es wird kaum eine Antwort darauf gegeben, wie damit umzugehen ist: Soll man sie einfach akzeptieren, übersetzen

oder darauf hoffen, dass sie bald wieder verschwinden?

Die Übertragung englischer Lehnwörter ins Deutsche ist – wie weiter oben beschrieben – eines der Hauptanliegen der zahlreichen Sprachvereine. Auf ihren Internetseiten bzw. auch in gedruckten Publikationen finden sich sog. Anglizismenlisten mit der Angabe von deutschen Ersatzwörtern. Da diese Listen als Richtlinie für adäquaten Umgang mit Anglizismen gedacht sind, scheint es sinnvoll, diese auf ihre Stichhaltigkeit hin zu überprüfen. Die unter Linguisten weit verbreitete Zurückhaltung, sich mit diesen Listen zu beschäftigen, ist meines Erachtens nicht zielführend und einer der Gründe dafür, dass das Thema bisher weitgehend den Sprachvereinen überlassen blieb und deren Argumente über die Medien unwidersprochen Verbreitung finden. In der Regel werden von seiten der Sprachvereine gegen die Verwendung von Anglizismen folgende Argumente angeführt:

- (1) Sie behindern die zwischenmenschliche Verständigung, weil man ihre Bedeutung nicht kennt.
- (2) Sie fördern die Vorherrschaft bestimmter privilegierter sozialer Schichten, da nur sie aufgrund ihrer (Aus-)Bildung verstehen, was gemeint ist.
- (3) Sie ebnen die Vielfalt des Deutschen ein, indem treffendere deutsche Wörter verdrängt werden.
- (4) Das Deutsche wird von Anglizismen überschwemmt. Sie bewirken, dass das Deutsche im Begriff ist auszusterben.
- (5) Sie bedrohen die Identität des Deutschen und der deutschsprachigen Kulturen.
- (6) Der amerikanische Sprachimperialismus nimmt überhand und muss bekämpft werden.

Wie weiter oben unter Pkt. (5) und (6) anhand einiger ausgewählter Beispiele gezeigt wurde, treffen nur die Argumente (1) (Kommunikationshindernis) und (2) (Elitenlastigkeit) unter bestimmten Umständen und bis zu einem gewissen Grad zu. Zur Problematik vieler Anglizismen gehört, dass sie mit vielen neuen „Sachen“ (Produkten) verbunden sind, die erst kürzlich erfunden wurden. Das Unverständnis ist für all jene, die sich z.B. in der Computertechnik nicht auskennen nicht viel geringer, wenn sie deutsche Fachbegriffe statt englischer vor sich haben. Die Kommunikationsbarriere ist daher nur teilweise aufgrund der englischen Ausdrücke gegeben.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass viele Entlehnungen in präziser Weise Lücken im Sprachsystem auffüllen, indem sie Sachen bezeichnen oder

Bedeutungen ausdrücken, die es bisher nicht gegeben hat und deren Wiedergabe auf Deutsch entweder zu umständlich langen Wörtern führt oder ohne Bedeutungsverlust einfach nicht möglich ist. Dazu gehören z.B. **Callcenter, Compact Disk, Container, Chips, Diskette, Disk Jockey, Full-Service, Gameshow, Mobbing, Model, Newcomer, Notebook, Oldtimer, Overkill, Paperback, Pickup, Playback, Promoter, Rafting, Rally, Reader, Recycling, Safe, Scanner, Setup, Slang, Song, Sponsor, Stress, surfen, Talkshow, Trend, Walkman, zoomen** usw. Davon ist sehr deutlich die oben beschriebene Sprachpraxis mancher Firmen zu unterscheiden, bisherige deutsche Ausdrücke für allgemeinbekannte „Sachen“ durch englische zu ersetzen bzw. das gesamte Produktangebot mit pseudoenglischen Namen zu versehen. Ein Musterbeispiel dafür ist der Ausdruck „**service point**“ statt „**Auskunft/Informationsschalter**“.

Dass deutsche Wörter generell durch englische ersetzt werden und damit verloren gehen, kann nicht nachgewiesen werden. Nur bei einer Handvoll Wörter gibt es unmittelbare deutsche Entsprechungen – und selbst bei diesen sind immer Zusatzbedeutungen im Spiel. Beispiele dafür sind **checken** (überprüfen), **Event** (Veranstaltung), **City** (Innenstadt), **Job** (Arbeit/Anstellung), **Match** (Spiel), **mixen** (mischen), **Shop** (Geschäft), **Fan** (Anhänger), **Trademark** (Handelsmarke), **T-Shirt** (Leiberl). Allerdings ist mit **City** üblicherweise nicht die ganze *Innenstadt* gemeint, sondern nur jener Teil, in dem sich die meisten Geschäfte befinden. Ein **Job** ist eine *kurzzeitige Beschäftigung*, ein **Shop** eine bestimmte Art von *Kleingeschäft*, ein **T-Shirt** etwas anderes als das früher gebräuchliche *Unterleiberl*. **Match** ist hingegen Fussballerjargon und **Event** gehört zum Jargon der Kulturszene, während die deutschen Wörter weiterhin neben den englischen Ausdrücken existieren usw. Die Kommunikationsbarriere, die durch Wörter fremder Herkunft anfangs zweifelsohne gegeben ist, wird dadurch überwunden, dass die englischen Ausdrücke und ihre Bedeutung erlernt werden und man nach einiger Zeit einfach „weiß“, was damit gemeint ist bzw. welche „Sache“ hinter der englischen Bezeichnung steht. Da die unbedingte Verwendung eines englischen Wortes jedoch keinen Wert an sich darstellt, ist es angebracht, nach deutschen Entsprechungen zu suchen, sofern sich der Inhalt mit gebräuchlichen Wortbildungsbestandteilen eindeutig wiedergeben lässt.

Persönlich glaube ich, dass prinzipiell nichts gegen eine Übertragung von englischen Ausdrücken ins Deutsche spricht. Sie findet jedesmal statt, wenn Werke aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt werden, ganz besonders aber in der Terminologearbeit. Die Übernahme von Begriffen von einer Sprache in

die andere ist daher ein ständig andauernder Prozess und in der Regel eine Bereicherung, wenn die Übertragung gut gelungen ist, d.h. der Inhalt korrekt wiedergegeben und gängige Strukturen verwendet wurden/werden konnten. Allerdings muss die Übertragung linguistisch abgesichert vor sich gehen, d.h., dass

- (1) die Ausgangsbedeutung des zu übertragenden Wortes möglichst genau erfasst wird und
- (2) die formalen Regeln (Phonologie, Morphologie, Syntax, Wortbildung usw.) der aufnehmenden Sprache möglichst nicht verletzt werden.

Genau genommen sind diese beiden Kriterien ein Widerspruch in sich, da viele neue Bedeutungen oft nicht mit den vorhandenen sprachlichen Mitteln ausgedrückt werden können und es daher zu Neuschöpfungen bzw. zu Übernahmen aus der Gebersprache kommt. Wichtig ist auch die Motivation und das Ziel der Übertragung: Sie soll ein Maximum an *Verständlichkeit und Transparenz des Gemeinten für eine möglichst große Zahl von Sprechteilnehmern bewirken* und damit zur Verbesserung der Kommunikation beitragen.

Wenn man von der Gültigkeit der Regel (2) ausgeht, kann man die Hypothese aufstellen, dass all jene neuen Wörter aus dem Englischen eine große Chance zur schnellen Aufnahme ins Deutsche haben werden, deren formale Struktur in Lautung, Orthographie/Graphematik, Morphologie, Wortbildung usw. mit der des Deutschen entweder übereinstimmt oder ihr weitgehend entspricht. Dies kann man an einer Reihe von häufig verwendeten und gut integrierten Anglizismen überprüfen, die alle der Kategorie (1) der Klassifikation unter Pkt. 8.1 angehören (eine kleine Auswahl): **Bar, Box, Boom, boomen, Bob, Boss, Camping, clever, Container, Diskette, Dock, Dress, Drink, fair, Fan, Festival, fit sein, Fitness, Flair, Flop, Frust, Gang, Gangster, grillen, Hit, Hobby, Horror, Internet, Job, kicken, Killer, klonen, Lift, Limit, live, Look, Mix, Mob, Monster, Overall, Partner, Party, Poster, Safe, Service, Shop, Show, Single, Star, Stop, Stress, Team, Test, Top, Transfer, Trend, Trip, Zoom** usw.

Zwar gibt es in dieser Liste Wörter mit einem „c“ bzw. einem „Sh“ am Wortanfang bzw. einem „y“ am Wortende oder einem „oo“ in der Wortmitte, was im Deutschen nicht sehr häufig ist. Ansonsten bringen diese Wörter von ihrem Äußeren her kaum Probleme mit sich – es muss lediglich ihre Bedeutung erlernt werden, dann steht der kompetenten Verwendung nichts im Wege. Sie stellen also kein Kommunikationshindernis dar und sind auch kein Problem für

das aufnehmende Sprachsystem. Die meisten dieser Wörter werden auch gar nicht mehr als Lehnwörter empfunden – eine Übertragung (Verdeutschung) ist daher überhaupt nicht notwendig. Dass dies aber dennoch versucht wurde, kann man an der folgenden Verdeutschungsliste feststellen.

9.1. Die Verdeutschungsliste „Engleutsch? Nein danke!“

Die Liste der oben besprochenen Wörter habe ich aus der Publikation „Engleutsch? Nein danke! Wie sag ich’s auf Deutsch?“ entnommen, die von führenden Mitgliedern des Vereins „Muttersprache“ (Wien) erstellt wurde⁶² und weite Verbreitung gefunden hat. Ein Blick in die 2000 Wörter umfassende Liste ergibt die folgenden Übertragungsvorschläge und auch ihre mehrfache Unzulänglichkeit (vgl. Tab. 1):

1. Die Anzahl der lexikalischen Entsprechungen pro Ausgangswort liegt bei den 15 Beispielswörtern durchschnittlich bei 2,8. Das bedeutet, dass die dreifache Anzahl deutscher Wörter notwendig ist, um den Inhalt eines englischen Lehnworts wiederzugeben. Das ist keine Kommunikationserleichterung, sondern eindeutig eine Erschwernis.

Tab. (1)		
Lehnwort	Übertragungsvorschlag	Anzahl der Synonyme
Bar	Schanktisch, Schankstube, Schank, Tresen; Schenke, Alma mater alcoholica*	6
Box	Schachtel, Pferdestand, Montageplatz (Kfz)	3
Boom	Hochkonjunktur, Blütezeit (Wirtschaft)	2
boomen	blühen, wuchern	2
Camping	Zelten, Fahrt-	2
clever	klug, schlau, gewitzt, gerissen	4
Container	(Groß-)Behälter	1
Diskette	Speicherscheibe, Merkring*	2
Dock	Werft, Schiffsbaustelle	2
Dress	(Be-)Kleidung, Gewand	2
Drink	Trank, Trunk, Getränk	3
Fair	gerecht, ausgewogen, unparteiisch	3
Festival	Fest(spiel), Feier(spiel), Film-, Musik-, Theaterfest	5
fit sein	in Form, gesund sein	2

<i>Fitness</i>	Gesundheit, Ausdauer, Kraft	3
-----------------------	-----------------------------	---

2. Nicht wenige Übertragungen sind ungenau und geben den Inhalt des englischen Ausgangswortes nicht korrekt wieder. Beispiele dafür sind:
 - **Dock:** Ist ein spezieller Teil einer Werft und nicht die Werft selbst.
 - **Boom:** Ist nicht nur die *Hochkonjunktur, Blütezeit (Wirtschaft)*, sondern kann laut Duden auch „*plötzliches gesteigertes Interesse an, für etw., das dadurch sehr gefragt ist*“ bzw. „*2. Hausse an der Börse*“ sein.
 - **Drink:** Die Wiedergabe durch *Trank, Trunk, Getränk* ist meines Erachtens irreführend. Die Entsprechung *Trank* wird heute ausschließlich in der Bedeutung „*flüssiges Tierfutter*“ (*Sautrank*) verwendet. Das gilt auch für *Trunk*, das überhaupt nicht mehr in Gebrauch ist und nur mehr im Wort „*Umtrunk*“ vorkommt, dort aber eine andere Bedeutung hat. Daran lässt sich der rückwärtsgewandte Versuch erkennen, alte oder sogar ausgestorbene Wörter zu revitalisieren und sie anstelle der Entlehnungen zu verwenden. Die dritte Entsprechung „*Getränk*“ ist schließlich zu allgemein, denn üblicherweise wird unter einem **Drink** ein „*alkoholisches Getränk*“ verstanden. Auch diese Bedeutungserklärung findet sich im Duden Universalwörterbuch.
3. Manche Entsprechungen sind einfach falsch, da ihr Bedeutungsumfang zu allgemein ist. Beispiele dafür sind:
 - **Dress:** Ist nicht bloß „*(Be-)Kleidung, Gewand*“, sondern ausschließlich ***Sportbekleidung*** und zwar vornehmlich jene von Fußballern.
 - **Container:** Die Entsprechung ***(Groß-)Behälter*** ist sicher zu allgemein. Sie findet sich zwar auch im Duden, doch wäre die korrekte Entsprechung ***genormter Universaltransportbehälter***, wenn man den Inhalt sprachlich transparent wiedergeben wollte. Das ist zwar genau, aber sehr umständlich.
4. Manche der angegebenen Entsprechungen sind Neuschöpfungen, die höchstens unter der Rubrik „linguistische Kuriosa“ verzeichnet werden können. Dazu einige Beispiele (das Sternchen (*) soll andeuten, dass es sich um eine Neuschöpfung handelt):
 - ***Speicherscheibe, Merkring**** für **Diskette**; ***Leistunggift****, ***Aufgift**** für **Doping**; ***E-Post, Emil****, ***Kabelschreiben****, ***Netzpost**** für **E-Mail**, ***Knifflaufen**** für **dribbeln**, ***Knacker, (Kopier-)Schutzbrecher**** für **Cracker**

(warum nicht Codeknacker?), **Silberscheibe***, **Pferchscheibe*** für **Compact Disk** usw.

- **Fresspäckchen**, **Esspäckchen**, **Pausenbrot**, **Henkelmann**, **Jausenpaket** (österr.–slowen.), **Futtersack*** für **Lunchpaket** (Dieses Beispiel stammt von der Internetseite der „Deutschen Sprachwelt“)
5. Manche Übertragungen sind inhaltlich einfach falsch und lassen auch Zweifel an den Sprachkenntnissen der Autoren aufkommen:
- Ein **Catering Center** ist nicht bloß **Mitte**, **Mittelpunkt**, **Zentrum**, sondern eine „*Großküche, die für Großkunden Normverpflegung produziert*“.
 - Ein **Factory-outlet** ist kein **Fabrik(ab)verkauf**, sondern (laut Duden) die „*Direktverkaufsstelle einer Firma*“ bzw. wenn man etwas kreativ ist, ein „*fabrikeigenes Geschäft/Direktverkaufsgeschäft*“.

Man kann daher ohne weiteres behaupten, dass diese Übersetzungsliste in keiner Weise einer linguistischen Prüfung standhält und daher einen völlig ungeeigneten Versuch darstellt, englische Lehnwörter ins deutsche Sprachsystem zu integrieren. Das gilt um so mehr, als die meisten Beispielswörter bereits ins Deutsche integriert sind. Dem Eifer der Verdeutschung wären besser genauere Analysen und die Konsultation von einschlägigen Wörterbüchern vorangegangen.

Weiters kann aus dieser Liste die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die sture Übertragung von englischen (oder anderen) Lehnwörtern, bloß weil es sich um ein ursprünglich englisches Wort handelt, in zahlreichen Fällen nicht zielführend ist. Der Bedeutungsumfang vieler Wörter ist oft zu groß und kann daher nicht mit einer einzigen Entsprechung abgedeckt werden. Die Folge davon ist eine ganze Liste verschiedener Entsprechungen, die keine Kommunikations-erleichterung mit sich bringt, sondern ihr Gegenteil. In diesen Fällen empfiehlt sich die Beibehaltung des englischen Lehnwortes, was um so mehr gilt, wenn es in der Lautung und Orthographie den deutschen Sprachmustern entspricht.

Damit ist auch die Hypothese ungültig, die allen derartigen Verdeutschungsversuchen implizit zugrundeliegt: Deutsche Ausdrücke seien „verständlicher“ und daher „besser“ als englische, weil man als „muttersprachlicher“ Sprecher durch die Kenntnis der Sprache zum deutschen Ausdruck einen besseren Zugang habe. Man kann dem entgegenhalten: Das gilt nur, wenn der Inhalt des Ausgangswortes korrekt wiedergegeben wurde/wiedergebar ist, die Bildung der Ersatzwörter auf allgemein gebräuchliche Bausteine zurückgreifen

kann und nur wenige Entsprechungen notwendig sind, um den Inhalt des Ausgangswortes wiederzugeben.

9.2 Die Verdeutschungsliste des „Vereins deutsche Sprache“

Diese Liste umfasst 2002 4600 Einträge und kann von der Internetseite des Vereins heruntergeladen werden. Sie wurde von einem Autorenkollektiv erstellt⁶³, zu dem auch R. Pogarell gehört, der ein „Wörterbuch überflüssiger Anglizismen“ erstellt hat. Die Liste des Vereins orientiert sich ausdrücklich an diesem Werk und unterscheidet vier Stufen der sprachlichen Integration ins Deutsche:

- (1) **Integriert:** Das Wort wurde vor längerer Zeit übernommen, ist ins Flexionsspektrum des Deutschen integriert und in seiner Aussprache ans Deutsche angepasst. Beispiele: *Pullover, Training*.
- (2) **Differenzierend:** Ein neuer Sachverhalt wird differenzierend dargestellt oder stellt eine Übergangslösung dar, bis eine Neuprägung oder eine passende Übertragung gefunden wurde. Beispiele: *E-Post* statt *e-mail* (Vorbilder: Bahnsteig, Bürgersteig).
- (3) **Verdrängend:** Ein bedeutungsgleiches deutsches Wort oder gar Wortfeld wird verdrängt oder kann verdrängt werden, die Verständigung wird durch das Wort unnötig erschwert. Das Wort ist daher überflüssig. Beispiele: *shop* (Laden), *slow-motion* (Zeitlupe), *ticket* (Fahr-, Eintritts-, Theater-, Kino-, Flugkarte, Strafzettel).
- (4) **Eigennamen oder Abkürzungen angelsächsischen Ursprungs.** Sie werden nur der Vollständigkeit halber angeführt. Beispiele: *Big Mac, Memory-Spiel*.

Die Autoren geben an, dass sie von den 4.600 bearbeiteten Anglizismen/Amerikanismen 3,5% (161) als *integriert*, 12% (552) als *differenzierend* und 84,5% (3.887) als *verdrängend* eingestuft haben. Die Liste ist wesentlich genauer ausgearbeitet als die unter 9.1 besprochene, zeigt aber ebenfalls gravierende Schwächen. Dazu gehören (Beispiele anhand der Buchstaben A–D):

- (1) Alle orthographisch nicht angepassten Lehnwörter werden bis auf wenige Ausnahmen als „verdrängend“ eingestuft, obwohl sie vielfach in einer angepassten Schreibung längst in Verwendung und damit völlig integriert sind. Dazu gehören z.B. alle Wörter, die mit einem anlautenden „c“ oder auslautendem „e“ geschrieben werden und dies unabhängig von ihrem

Integrationsgrad und ihrer Gebrauchshäufigkeit: **abstract, acclamation, action auction, clan, klicken, club, corner; additive, alliance** usw.

- (2) Ebenfalls als „verdrängend“ eingestuft werden zahlreiche Wörter, die als Internationalismen (oft auf lateinischer Basis) anzusehen sind: **Administration, Bank, Distribution, Design, Designer, Duty-free, Dutyfree-Shop** usw.
 - (3) Die Liste klassifiziert auch bereits voll integrierte Lehnwörter und Worbildungsteile als „verdrängend“: **Agent, Allroundspieler, anti-, audio-, Bestseller, Blackout, bluffen, Bodyguard, Butler, Dandy, Dock, Double, Dress, Dressing Drink** usw.
 - (4) Auffallend ist schließlich auch, dass Wörter als „verdrängend“ klassifiziert werden, die spezifisch fachsprachlich verwendete Termini sind oder in einer ganz spezifischen Bedeutung in Gebrauch sind und dort ihren festen Platz im Deutschen haben: **Benchmark, Blue box, Brain-drain, Brandy, Business Class, dealen, Deal, Dealer, Defroster, Designerdroge** usw.
- Als „verdrängend“ gelten für die Autoren auch eine Reihe von fest eingeführten fachsprachlichen Begriffen aus dem Bereich der Sportsprache: **Goal (Fußball), Goalgetter, Goalkeeper, Goalie, Hhalfpipe, Match** usw.
 - Umgekehrt werden aber fachsprachliche Ausdrücke aus anderen Bereichen wie „**Blimp**“ (Prall-Luftschiff), „**Bowdenzug**“, „**dippen**“, „**fender**“ (Schutzpolster an Schiffswänden), „**fitting**“ (Rohr-Übergangsstück), „**looping**“ (Kunstflugfigur), „**trawler**“ (Schleppschiff) als *integriert* bezeichnet, was auch der Fall ist, da sie in ihrem Bereich unerlässlich sind. Man kann in diesem Punkt jedoch eine geringe linguistische Konsistenz der VDS-Liste erkennen.
 - Wie mangelhaft die linguistischen Grundlagen dieses Verdeutschungsversuchs sind, zeigt sich auch an einigen Ausdrücken aus dem Bereich der Informationstechnologie, wo **Handy, Notebook, Monitor** als verdrängend bewertet werden und demnach verdeutscht werden sollen. Demgegenüber wird „**Homepage**“ als „differenzierend“ bewertet, obwohl es phonologisch stark vom Deutschen abweicht. Wenig konsistent ist auch die Klassifikation von „**Hypertext**“, das als „differenzierend“ bezeichnet wird, während „**Hyperlink**“ als „verdrängend“ markiert ist. Das Basiswort „**Link**“ wird aber wieder als „differenzierend“ gesehen. Die Liste ist voll von derartigen Widersprüchen.
 - Nur mehr als „seltsam“ kann der Versuch gesehen werden, die folgenden Wörter als „verdrängend“ zu beurteilen, die überhaupt nicht mehr aus dem

Deutschen wegzudenken sind und in den meisten Fällen als integriert angesehen werden müssen: „**Information**“ (für: Auskunft, Info-Schalter), „**Innovation**“, „**Insidergeschäft**“, „**Insiderwissen**“, „**Integration**“, „**Investmentfonds**“, „**Jockey**“, „**Jumbojet**“, „**Junkie**“, „**Mail**“, „*mailen*“, „**Mailbox**“ usw.

Diese Vorgangsweise zeigt, dass es auch diesen Autoren weniger um Hilfen in der Sprachpraxis ging, sondern eher darum, möglichst alle Wörter englischer Herkunft auszumerzen. Das lässt trotz des prominent besetzten wissenschaftlichen Beirats Zweifel an den eigentlichen Zielen dieses Vereins aufkommen: Sind nicht auch hier puristisch-sprachreinigende Zielsetzungen am Werk, die durch vorausseilende Pflichtsätze der folgenden Art verschleiert werden?

„Anglizismen können (und sollen) nicht generell aus der deutschen Sprache entfernt werden. Eine „reine“, d.h. von allen Fremdwörtern gereinigte deutsche Sprache ist eine Utopie von Puristen (Sprachreinigern).“

Demgegenüber heißt es am Anfang des Vorworts:

„In der vorgelegten Liste sind nicht nur die gängig(st)en Anglizismen und Amerikanismen aufgeführt, sondern auch solche, die bisher (bis Anfang 2002) nur gelegentlich in deutschsprachigen Texten auftauchten. Damit soll nach dem Grundsatz „wehret den Anfängen“ ihrer Weiterverbreitung entgegengewirkt werden.“

Das deutet ebenfalls auf sprachpuristischen Eifer hin, selbst wenn dies später verneint wird. Denn welchen Sinn soll es haben, „**dealen**“ mit „(*illegal*) *handeln, verteilen, verkaufen*“ (schlecht) zu übersetzen, wenn dieses Wort heute eindeutig in der Bedeutung „*mit Drogen handeln/Drogen verkaufen*“ in Gebrauch ist? Oder warum wird das Wort „**Deal**“ umständlich mit „(*unsauberer Geschäfts-*) *Abschluss, krumme Tour*“ übertragen, wo jeder weiß, dass ein „**Deal**“ eine spezielle Art einer Übereinkunft ist, die am besten mit „*fauler Kompromiss/windiges Geschäft*“ umschrieben ist, was aber auch viel umständlicher als das simple Wort „**Deal**“ ist! Auch wird man hier den Eindruck nicht los, dass die Sprachteilnehmer für ziemlich dumm gehalten werden, indem ihnen unterstellt wird, dass sie offensichtlich nur in der Lage sind, *deutsche* Wörter verstehen.

10. Zusammenfassung

Ich meine, dass die starke Aufnahme von Anglizismen ins Deutsche eine Vielfalt von sozialen und sprachpolitischen Problemen mit sich gebracht hat, die eine differenzierte Beschäftigung mit diesem Thema notwendig machen. Die Probleme sind jedoch weniger linguistischer Natur, sondern vielmehr in der Sprachpraxis von Firmen und Medienanstalten zu finden. Anglisierte Ausdrücke werden dort fast ausschließlich in appellativer Funktion eingesetzt, um damit (vermeintlich) die maximale Aufmerksamkeit der Kunden zu erreichen. Dabei wird von den Sprachkenntnissen einer jungen, gebildeten, städtischen Jugend ausgegangen und andere Gruppen der Gesellschaft außer Acht gelassen. Die dadurch entstehenden Kommunikationsbarrieren sind ein gravierendes Problem für sozial und bildungsmäßig benachteiligte Gruppen und sollten Ernst genommen werden.

Die Tätigkeit der diversen Sprachvereine – so hat die Analyse ihrer Verdeutschungsliste gezeigt – ist in mehrfacher Hinsicht problematisch. Man kann aus der Untersuchung der beiden Listen den Schluss ziehen, dass die derzeitigen Bemühungen der Sprachvereine weder linguistisch noch von ihren Zielsetzungen her geeignet sind, das Problem der Übernahme von englischen Wörtern adäquat zu lösen. Vielmehr legen die Ergebnisse die Annahme nahe, dass hinter deren Bemühungen – trotz gegenteiliger Beteuerungen – nach wie vor sprachreinigende, teilweise noch deutschümelnde Absichten stehen. Das sollte die Linguisten nachdenklich machen und Grund genug sein, sich des Themas der sog. „Sprachpflege“ mehr und auf wissenschaftlicher Grundlage zu widmen.

Anmerkungen:

- ¹ Es handelt sich dabei um eine überarbeitete und stark erweiterte Fassung des Eröffnungsvortrags der Vortragsreihe „Eurospeak – Der Einfluss des Englischen auf die europäischen Sprachen zur Jahrtausendwende“, die im Sommersemester 1999 an der Universität Graz stattfand.
- ² An den Hauptübernahmebereichen hat sich seit den 60er Jahren nichts geändert. Dazu: Galinsky (1977).
- ³ Coulmas (1992:51) weist darauf hin, dass Latein in der k.u.k Monarchie zur Zeit des Wiener Kongresses noch Amtssprache war. Die Akten des Kongresses wurden entsprechend der Zeit auf Französisch abgefasst. Französisch blieb die primäre Sprache der Diplomatie von dort an bis in die 80er Jahre des 20. Jhds.
- ⁴ Ammon (1998): Das Deutsche als Wissenschaftssprache.
- ⁵ Vgl. Gardt (1999): Sprachpatriotismus und Sprachnationalismus. Versuch einer historisch-systematischen Bestimmung am Beispiel des Deutschen.
- ⁶ Vgl. dazu das ausgezeichnete Buch von Coulmas (1992): Die Wirtschaft mit der Sprache.
- ⁷ Das scheint ein internationales Phänomen zu sein, wie eine Umfrage auf der Linguist-List im Sept. 1999 ergab: LINGUIST List: Vol-10-1388. Wed. Sep. 22 1999. Es finden sich in dieser Zusammenfassung Beispiele für Pseudoanglizismen aus mehr als 10 Sprachen.
- ⁸ Diese Entscheidungen fallen in den Bereich des sog. *Image-Design* (*Corporate-Identity-Planning*). Dieses

- hat sich heute als eigener Teilbereich des Marketing etabliert und sorgt dafür, dass eine Firma oder ein Produkt möglichst unverwechselbar und mit möglichst positiv besetzten Merkmalen auf den Markt kommt.
- ⁹ Sie wurden im Jahre 1999 vom „Verein zur Wahrung der deutschen Sprache“ als die überflüssigsten Anglizismen des Jahres bezeichnet.
- ¹⁰ Ich gestehe, dass ich diesen Begriff beim ersten Lesen nicht verstanden habe und auf der entsprechenden Seite nachschauen musste: Gemeint ist das sog. „Trafik-Netz“, d.h. die Möglichkeit, über die österreichischen Trafiken die ÖBB-Vorteilskarte online zu kaufen.
- ¹¹ Stickel (1994).
- ¹² Einen ausgezeichneten und umfassenden Überblick über die Fremdwortdiskussion und Sprachreinigungsbemühungen im Deutschen bis zum Ende des 2. Weltkriegs gibt Kirkess (1975).
- ¹³ Zu den slawischen Sprachen vgl. die Arbeit von H. Pfandl und R. Rathmayr in diesem Band.
- ¹⁴ Der Autor berichtet, dass seit 1960 nachweislich neun Menschen freiwillig ihr Leben für die tamilische Sprache verloren haben (meistens durch öffentliche Selbstverbrennung, die als ultimativer Protest gegen den Schaden den die tamilische Sprache erlitten habe, gedacht war.)
- ¹⁵ Kirkess (1976:211).
- ¹⁶ Kirkess (1975:409ff).
- ¹⁷ Kirkess (1976:211).
- ¹⁸ Stickel (1999).
- ¹⁹ Ausführlich dazu Daniels (1979:171ff).
- ²⁰ Munske (1980:668), Stiven (1936).
- ²¹ Jung (1995:247) (= Kap. 7 von „Kontroverse Begriffe des Deutschen“).
- ²² Jung (1995:247).
- ²³ Vgl. dazu Förster (2000): 30 Jahre wissenschaftliche Sprachpflege.
- ²⁴ Dort kam es in den 80er Jahren zu Bemühungen um die sog. „Sprachkultur“, die sprachpflegerisch ausgerichtet war.
- ²⁵ Internetadresse: <http://www.vds-ev.de>
- ²⁶ Der wissenschaftliche Beirat besteht aus zahlreichen bekannten Germanistikprofessoren: H. Fink, M. Fuhrmann, H. Glück (Bamberg), L. Götz (Saarbrücken), R. Harnisch (Bayreuth), Hinderling (Bayreuth), U. Kelz, (Bonn), Knoop (Freiburg), W. Sauer (Hannover), G. Schmitz (Kiel), Ueding (Tübingen) W. Wilss (Saarbrücken) – und zwei sehr bekannten Publizisten: H. Haider (Wien), F. Stark (München).
- ²⁷ Alle Zitate stammen von den Internetseiten des Vereins: Frühjahr 2002.
- ^{27a} Vgl. dazu Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus (1994:278ff).
- ²⁸ Weitere Mitglieder sind der Sprachkreis Deutsch (Schweiz), der Arbeitskreis deutsche Muttersprache in Südtirol (Bozen) und der Förderverein für bairische Sprache und Dialekte (München/Klagenfurt).
- ²⁹ Laut den Internetseiten der „Deutschen Sprachwelt“ (<http://www.deutsche-sprachwelt.de/berichte/#Hintergrund>), wurde dieser Preis Theodor Ickler verliehen, der bekanntermaßen auch zu den heftigsten Gegnern der Rechtschreibreform zählt.
- ³⁰ <http://www.deutsche-sprachwelt.de>
- ³¹ Sprachpflege im weiteren Sinn wird natürlich auch durch jedes germanistische Institut und das Institut f. deutsche Sprache (Mannheim) betrieben, wenn der Sprachgebrauch erforscht oder korpusbasierte Grammatiken erstellt werden.
- ³² Zitiert nach der Veröffentlichung auf der Internetseite <http://www.gfds.de/sprachdienst/>. (2002).
- ³³ Von besonderer Bedeutung waren dabei die diesbezüglichen Aktivitäten Josef Sonnenfels. Vgl. dazu ausführlich Bodi (1995) und Adel (1971)
- ³⁴ Dazu einige Beispiele: Aus dem **Italienischen**: *Bassena* (Wasserstelle, schlechte Wohnung), *Faschiertes* (Hackfleisch), *Karfiol* (Blumenkohl), *Kassa* (Kasse), *Marende* (Zwischenmahlzeit), *Gschpusi* (Liebelelei), *Mezzanin* (Zwischenstock), *strawanzen* (faul herumgehen), *petschiert* (betrogen) *sekkieren* (quälen) usw.; Aus dem **Tschechischen**: *Golatsche* (Quarktasche), *Powidl* (eine spezielle Mehlspeise), *pomali* (langsam), *Pawlatsche* (Bretterbühne), *Kaluppe* (armselige Hütte) usw.
Aus dem **Französischen**: *Plafond* (Zimmerdecke), *Fauteuil* (Polstersessel), *rabiat* (grob), *Maleur* (Unglück), *tour und retour* (hin und zurück), *Gusto* (Lust auf etwas), *traktieren* (schlecht behandeln) *touchieren* (berühren), *Pompfinebre* (Leichenbestatter), *schmafu* (egal sein);
- ³⁵ ZS. des ASVD (1914:414). Dort wird unter dem fettgedruckten Titel „Vom fremdwortfrohen Österreich“

- die Aufschrift des Stempels gegenübergestellt, mit dem die Postbehörden amtlich überprüfte Poststücke markierten. In Deutschland lautete der Stempelaufdruck „Zur Beförderung zugelassen“, in Österreich „Überprüft k.u.k. Territorialszensurkommission“, was offensichtlich zu wenig „eingedeutscht“ war.
- ³⁶ Behaghel (1927:303ff).
- ³⁷ ZS. des ASVD (1914:104).
- ³⁸ ZS. des ASVD (1913:218). Aus Berichten der Vereinszeitschrift geht weiters hervor, dass der Verein das Recht bekam, den Erlass über den Amtsstil des Gewerbebeförderungsamtes zu veröffentlichen und man darüber hinaus noch mit drei weiteren Behörden in Verhandlung stand, dasselbe zu tun. Auch bei der Neufassung der neuen Dienstvorschriften der Eisenbahn durch das Eisenbahnministerium wurde der Verein beigezogen.
- ³⁹ ZS. des ASVD (1919:17).
- ⁴⁰ ZS. des ASVD (1918:14ff). Die Speerspitze des publizistischen Kampfes gegen Fremdwörter war u.a. die „Neue Freie Presse“, die äußerst deutschnational eingestellt war. Es ist auch bezeichnend für die politischen Einstellungen der Zeit, dass sich die Arbeiter-Zeitung ebenfalls gegen den Erlass ausspricht, was ganz auf der Linie der großdeutschen Haltung der Führung der damaligen österreichischen Sozialdemokratie war.
- ⁴¹ Vgl. dazu (1914:24), wo infolge einer Eingabe des Sprachvereins an das Unterrichtsministerium, dieses allen Schulbehörden auf H. Dungers Schrift „Zur Schärfung des Sprachgefühls,“ aufmerksam machte. Derselbe Autor verfasste die Schrift „Engländerei in der deutschen Sprache“ (1909), das als eines der ersten Anti-Anglizismenbücher anzusehen ist.
- ⁴² ZS. d. ASVD (1913:218). Die Wiener Zweigstelle des ADSV hatte im Jahre 1922 2500 Mitglieder. Und: Der Direktor des Burgtheaters M. Millenkovich–Morlod war Obmann des Vereins, was zeigt, wie stark dieser Verein in den Eliten des Wiens der Nachkriegszeit verankert war. Die Quelle für diese Daten ist ein Bericht der „Wiener Sprachblätter“ (der Vereinszeitschrift des Wiener Nachfolgevereins des ADSV) aus dem Jahre 1969, wo anlässlich des 80jährigen Geburtstages von E. Mehl - des Gründers dieses Sprachpflegevereins – ein historischer Überblick über die Entwicklung der Vereins gegeben wird.
- ⁴³ Bericht über die Vorstandswahlen: ZS. d. ASVD (1913:218).
- ⁴⁴ Der Verein hielt jedoch 1927 seine Jahresversammlung in Wien ab.
- ⁴⁵ So wird z. B. im Jahre 1937 (Sp. 238f) unter dem Titel „Österreichischer Fremdwörterunfug“ eine ganze Liste von „Verfehlungen“ von H. Saßmann, Burgschauspieler und Autor eines Buches über das Wienerische aufgezählt und es werden sogar „Fremdwortballungen“ festgestellt.
- ⁴⁶ Vgl. dazu die berühmte Streitschrift von L. Spitzer (1918) „Fremdwörterhatz und Fremdwölkerhaß“.
- ⁴⁷ So z.B. in den Nummern 426–430 „Fremdwörter–Erraten“, 437–442 „Nur keine Fremdwörter!“, 474–483 „Fremdwörterschutz.“.
- ⁴⁸ Zit. nach H. v. Hofmannsthal: Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Fischer Verlag. Frankfurt/M. 1964. S. 195–203. Hier: S. 202.
- ⁴⁹ Vgl. dazu Hornung (1968), Fürst (1993) und Veran–Schleichter (1999).
- ⁵⁰ Vgl. dazu Hornung (1968) und die regelmäßigen Berichte über den Mitgliederstand in den „Wiener Sprachblättern“.
- ⁵¹ Mehl war Unterzeichner des Aufrufs der „Deutschen National-Zeitung“ (Nr. 45, 3. 11. 1978) für eine Generalamnestie für NS–Verbrechen.
- ⁵² Vgl. Hirschbold (1976). Hirschbold war der Gründer und Leiter der Sendung „Achtung Sprachpolizei“ im Österreichischen Rundfunk. Er verfasste mehrere Werke zum Thema der Stilverbesserung und der Sprachrichtigkeit. Er war ebenfalls Mitglied des Vereins, beschäftigte sich aber vor allem mit den „Fehlern“ der Zeitungssprache und der Sprache der Öffentlichkeit.
- ⁵³ In einer Rezension des Buches „Das Französische bei Raimund und Nestroy“ von F. Kreissler (1967) schreibt Mehl diesbezüglich im Heft 4/5 (1967:151): „**Fremdwörter** sind in der Muttersprache doch eben **Fremdkörper** und werden als solche aus ihr ausgeschieden, wenn sich genug Menschen finden, die ihnen aus dem Wege gehen. Dagegen sind die allermeisten deutschen Stammwörter, wenn auch lautlich umgestaltet, „herrlich wie am ersten Tag“. Eine eindringliche Mahnung an jeden Schreiber, sich dieser zu bedienen, so weit es nur geht.“
- ⁵⁴ Auf den Internetseiten des Vereins (<http://mailbox.univie.ac.at/~fischeg4/WienerSprachblaetter.htm>) heißt es dazu (Ende 2003): „Es gibt zwei Richtungen in der Fremdwortbekämpfung, die völkische, nationalistische und die aufklärerische, allgemein menschenfreundliche. Die erste bezeichnet Fremdwörter als nicht arteigen und bekämpft sie aus Reinlichkeitsgründen; sie wird heute von den Sprachvereinen nicht mehr vertreten. Die zweite, v.a. von dem großen Aufklärer Joachim Heinrich Campe (1746-1818)

- ausgehende sieht in den Fremdwörtern Hindernisse in der Erlernung und Handhabung einer Sprache und einen Keil, der zwischen die Schichten getrieben wird. Dieser Richtung fühlt sich der Verein "Muttersprache" verpflichtet.“
- 55 Die Aktivitäten dieses Vereins waren einer der Hauptgründe für mich, die Vortragsreihe „Eurospeak–Der Einfluss des Englischen auf die europäischen Sprachen zur Jahrtausendwende“ zu initiieren, die im Sommersemester 1999 an der Universität Graz stattfand. (Vgl. <http://www.oedeutsch.at> und dort das Stichwort Anglizismen).
- 56 Zur Terminologie vgl. Betz (1959) und Carstensen (1993/2000:53ff)
- 57 Dazu zwei Beispiele: Eine *„Rändelmutter“* ist keine weibliche Person mit einem „Rand“, sondern ein Schraubenteil mit Flügeln, der dazu dient, einen Gegenstand an einer Schraube festzuschrauben. Eine *„Abgabennachricht“* (österreich. juristische Fachsprache/Amtssprache) ist keine „Nachricht, dass etwas abgegeben wurde“, sondern „eine Mitteilung an den Absender eines Schreibens an ein Bundesministerium, daß dieses unzuständig ist“. (Dieses Beispiel verdanke ich H. Markhardt).
- 58 Das zeigen auch Untersuchungen zur Verständlichkeit von Anglizismen (Viereck 1980). Diese ist je nach dem Bildungsgrad, Alter und Beruf unterschiedlich hoch und bringt nur für eine kleine Gruppe von Wörtern eine relativ hohe Übereinstimmung zwischen verschiedenen sozialen Gruppen.
- 59 Dieses Problem wurde meines Wissens in der Anglizismenforschung bisher nicht wirklich berücksichtigt. Yang (1990:9) ist bislang die einzige, die darauf verweist.
- 60 Zit. nach Schank (1974:88).
- 61 Vgl. dazu den Beitrag von A. Fill in diesem Band zu „Recycling“ als Schlüsselwort innerhalb des Umweltwortschatzes.
- 62 Als Mitarbeiter sind angegeben: G. Fischer, St. Micko, Th. Paulwitz, N. Prohaska, Ch. Schmutterer, Ch. Stang.
- 63 Die Autoren sind: Rudolf Bartzsch, Klaus Däßler, Hermann H. Dieter, Gerhard H. Junker, Christoph Mordziol, Reiner Pogarell, Hermann Zabel (alle D), Peter Zbinden (CH). 3. überarb. Aufl. 2003.

Bibliographie:

- Adel, Kurt (1971): Sprache und Dichtersprache in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. In: Österreich in Geschichte und Literatur. 147-162.
- Ammon, Ulrich (1998): Das Deutsche als Wissenschaftssprache.
- Behagel, Otto (1927): Deutsches Deutsch und österreichisches Deutsch. In: Ders.: Von deutscher Sprache. Aufsätze, Vorträge und Plaudereien. Lahr in Baden. S. 303-305.
- Betz, Werner (1936): Der Einfluß des Lateinischen auf den althochdeutschen Sprachschatz. Heidelberg.
- Betz, Werner (1959): Lehn- und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen. In: Maurer, Friedrich/Stroh, Friedrich (Hrsg.) (1959²): Deutsche Wortgeschichte. 2. Aufl. Berlin. S. 127-147.
- Betz, Werner (1975): Lehnwortschatz. In: Stammerjohann, H. (Hrsg.): Handbuch zur Linguistik. München. S. 250f.
- Bodi, Leslie (1995): Tauwetter in Wien. Erweiterte Neuausgabe. Wien/Köln/Graz (Zuerst Frankfurt/M. 1977).

- Braun, Peter (1979) (Hrsg.): Fremdwort-Diskussion. München. UTB.
- Busse, Ulrich (1993): Anglizismen im Duden. Eine Untersuchung zur Darstellung englischen Wortguts in den Ausgaben des Rechtschreibdudens von 1880-1986. Tübingen.
- Carstensen, Broder (1968): Zur Systematik und Terminologie deutsch-englischer Lehnbeziehungen. Wortbildung, Syntax und Morphologie. In: Brekle, Hans E./Lipka, L. (1968): Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans Marchand. The Hague. Mouton. S. 32-45.
- Carstensen, Broder (1980): Semantische Scheinentlehnungen des Deutschen aus dem Englischen. In: Viereck, W. (Hrsg.) (1980): Studien zum Einfluß des Englischen auf das Deutsche. Frankfurt/M. u.a. Lang. S. 77-101.
- Carstensen, Broder (1993/2001): Anglizismen-Wörterbuch: Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945. Begr. von Broder Carstensen, fortgef. von U. Busse. Berlin/New York. Bd. 1-3.
- Clyne, Michael (1980): Sprachkontakt/Mehrsprachigkeit. In: Lexikon der Germanistischen Linguistik. Tübingen. S. 641-646.
- Coulmas, Florian (1992): Die Wirtschaft mit der Sprache. Eine sprachsoziologische Studie. Frankfurt.
- Crystal, David (1997): English as a Global language. Cambridge.
- Daniels, Karlheinz (1979): Erfolg und Mißerfolg der Fremdwortverdeutschung. Schicksal der Verdeutschungen von Joachim Heinrich Campe. In: Braun, Peter (Hrsg.): Fremdwort-Diskussion. S. 145-181.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.) (1981): Rechtsextremismus in Österreich nach 1945. Wien. ÖBV.
- Fischer, Ulrich (1980): Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz im Bereich von Essen und Trinken, dargestellt anhand schweizerischer Quellen. Bern. Lang Verlag.
- Fishman, Joshua A. (1997) In praise of the beloved language: a comparative view of positive ethnolinguistic consciousness. Berlin/New York: Mouton de Gruyter. (= Contributions to the Sociology of Language, 76).
- Förster, Uwe (2000): Sprachpflege auf wissenschaftlicher Grundlage. Beiträge aus drei Jahrzehnten. Mannheim/Wien [u.a.]. Dudenverlag.
- Fürst, Renée C. (1993): Sprachpflege in Österreich nach 1945. Bestandsaufnahme und Kritik. Wien, Univ. Dipl.-Arb.

- Galinsky, Hans (1977): Amerikanisch-englische und gesamtenglische Interferenzen mit dem Deutschen und anderen Sprachen der Gegenwart. Ein kritischer Forschungsbericht. (1945-1976). In: Kolb, H./Lauffer, H. (Hrsg.) (1977): Festschrift f. Werner Betz. Tübingen. S. 463-517.
- Gardt, Andreas (1999): Sprachpatriotismus und Sprachnationalismus. Versuch einer historisch-systematischen Bestimmung am Beispiel des Deutschen. In: Gardt, Andreas u.a. (Hrsg.) (1999): Sprachgeschichte als Kulturgeschichte. Berlin/New York. S. 89-115.
- Glahn, Richard (2001): Anglizismen – Ursachen für den häufigen Gebrauch. In: Muttersprache 1/2 (2001), S. 25-36.
- Goebel, Hans/Nelde, Peter/Starý, Zdenek/Wölck, Wolfgang (Hrsg.) (1977): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/New York. de Gruyter.
- Görlach, Manfred (2001): A Dictionary of European Anglicisms. Oxford. OUP.
- Greule, Albrecht (1982): Theorie und Praxis der germanistischen Sprachpflege. In: Muttersprache 5/6 (1982), S. 265-292.
- Greule, Albrecht/Janich, Nina (2001): Sprachkulturen in Europa. Tübingen. Narr Verlag.
- Haugen, Einvar (1950): The Analysis of Linguistic Borrowing. In: Language 26. 1950. S. 210-231.
- Hensel, Horst (1999): Sprachverfall und kulturelle Selbstaufgabe – eine Streitschrift. DruckVerlag Kettler.
- Herbst, Thomas (1991): „Der frühe Vogel fängt den Wurm“. Anglizismen in der Filmsynchronisation. In: Sprachreport 4/94. IDS Mannheim.
- Hoberg, Rudolf (1966): Fremdwörter. Wie soll sich die Gesellschaft für deutsche Sprache dazu verhalten? In: Der Sprachdienst 5/1966, S.137–142.
- Hornung, Maria (1968): Sprachpflege in Österreich. In: Sprachnorm-Sprachpflege-Sprachkritik. Jb. 1966/67 des IDS Mannheim. Düsseldorf. S. 215-219.
- Jung, Matthias (1995): Amerikanismen, ausländische Wörter, Deutsch in der Welt. Sprachdiskussionen als Bewältigung der Vergangenheit und Gegenwart. In: Georg Stötzel/Martin Wengeler u.a., Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin/New York 1995, S. 245-283.

- Kirkess, Alan (1975): Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789-1871: Eine historische Dokumentation. 2 Bde. Forschungsberichte des IDS Mannheim. Tübingen.
- Kirkess, Alan (1979): Zur Lexikologie und Lexikographie des Fremdworts. In: Braun, Peter (Hrsg.) (1979): Fremdwort-Diskussion. S. 74-90.
- Kirkess, Alan/Wiegand, Hans E. (1983): Wörterbuch der Anglizismen im heutigen Deutsch. In: ZS f. Germanistische Linguistik 11. S. 312-328.
- Kirkess, Alan (1983): Fremdwort und Fremdwortpurismus: Lehren aus der Sprachgeschichte für den Deutschunterricht. In: Sprache und Literatur (52) (1983), S. 14-29.
- Kreissler, Felix (1967): Das Französische bei Raimund und Nestroy. Wien.
- Kügel, Werner: „Engleutsch“ – die Sprachgefühligen schlagen zurück. <http://www.ai.fh-nuernberg.de/Professors/Kuegel/Blumenorden/Sprachpflege25.html>
- Lee, Wan-Ho (1996): Anglizismen in Ostdeutschland vor und nach der „Wende“. Eine Untersuchung am Beispiel der Tageszeitung ‚Das Volk‘ bzw. ‚Thüringer Allgemeine‘ der Jahre 1988, 1990 und 1992. Marburg.
- Micko, Stefan/Paulwitz, Thomas (2000): Engleutsch? Nein danke! Wie sag ich's auf deutsch? Ein Volks- Wörterbuch. Wien.
- Moser, Hugo (Hrsg.) (1976): Probleme der Lexikologie und Lexikographie. Düsseldorf. 1976. Jb. des Instituts für Deutsche Sprache 1975.(= Sprache der Gegenwart 39).
- Muhr, Rudolf (1985): Die Entwicklung des Begriffs Muttersprache im deutschsprachigen Raum seit 1500 und deren Auswirkung auf die Sprachpolitik. In: GLS 27: Muttersprache(n). (1985) 141-167.
- Munske, Horst (1980): Germanische Sprachen und deutsche Gesamtsprache. In: Lexikon der Germanistischen Linguistik. Tübingen. S. 661-672.
- Munske, Horst (1983): Zur Fremdheit und Vertrautheit der „Fremdwörter“ im Deutschen - Eine interferenzlinguistische Skizze. In: Preschel, D. (Hrsg.): Germanistik in Erlangen. Hundert Jahre nach der Gründung des Deutschen Seminars. (= Erlanger Forschungen, Reihe A, Bd. 31). S. 559-593.
- Neske, Fritz/Neske, Ingeborg (1970): Wörterbuch englischer und amerikanischer Ausdrücke in der deutschen Sprache. München.
- Nüssler, Otto (1983): Über die Unmöglichkeit, die Sprache zu pflegen. In: ZDL 1 (1983), S. 22-32.

- Paulwitz, Thomas/Micko, Stefan (2000) (Hrsg.): Engleutsch? Nein danke! Wie sag ich's auf deutsch? Ein Volkswörterbuch. 2. Auflage. Erlangen/Wien.
- Pogarell, Reiner (1988): Sitzung oder Meeting. Historische und aktuelle Fragestellungen zur Sprachreinigung in Deutschland. Paderborn.
- Pogarell, Reiner/Schröder, Markus (2001): Wörterbuch überflüssiger Anglizismen. 3. Aufl. Paderborn.
- Polenz, Peter von (1999): Deutsch als plurinationale Sprache im postnationalistischen Zeitalter. In: Gardt, A. u.a. (Hrsg.) (1999): Sprachgeschichte als Kulturgeschichte. Berlin/New York. S. 115-132.
- Ramaswamy, Sumathi (1997): Passions of the Tongue: Language Devotion in Tamil India 1891-1970. Berkeley and Los Angeles. Univ. of Calif. Press.
- Schank, Gerd (1974): Vorschlag zur Erarbeitung einer operationalen Fremdwortdefinition. In: Deutsche Sprache, 2/1974, S. 67-88.
- Schiew, Jürgen (1988): Sprachpurismus und Emanzipation. Germanistische Linguistik 1987-88.
- Schiffman, Harold (1998): Language, Primordialism and Sentiment. In: Palmer, G./Occhi, D. (Hrsg.): Languages of Sentiment. Amsterdam: Benjamins. S. 25-38. (= Volume 18 of Advances in Consciousness Research).
- Spitzer, Leo (1918): Fremdwörterhatz und Fremdwörterhaß. Eine Streitschrift gegen die Sprachreinigung. Wien. Manzsche Buchhandlung.
- Stickel, Gerhard (1994): Engleutsch. In: Sprachreport 4/94. IDS Mannheim. S. 14.
- Stickel, Gerhard (1999): Deutsch als Wissenschaftssprache und Gottfried Wilhelm Leibniz. In: Sprachreport 2/99. IDS Mannheim. S. 16-20.
- Stiven, A. B. (1936): Englands Einfluß auf den deutschen Wortschatz. Diss. Marburg.
- Thuswaldner, Gregor (2001): Die Verteidigung der Sprache. Zu Dieter E. Zimmers Kritik an der deutschen Gegenwartssprache. In: Muttersprache, 1/2 (2001), S. 11-25.
- Veran-Schleichert, Traude (1999): Sprachpflege und Sprachkultur in Österreich. In: Scharnhort, Jürgen (Hrsg.) (1999): Sprachkultur und Sprachgeschichte. Herausbildung und Förderung von Sprachbewußtsein und wissenschaftlicher Sprachpflege in Europa. Frankfurt/M. u.a. Lang Verlag. S. 240-248.

- Viereck, Karin (1980): *Englisches Wortgut, seine Häufigkeit und Integration in der österreichischen und bundesdeutschen Presse*. Frankfurt/M. u.a.
- Viereck, Wolfgang (Hrsg.) (1980): *Empirische Untersuchungen insbesondere zum Verständnis und Gebrauch von Anglizismen im Deutschen*. In: Ders. (Hrsg.): *Studien ...* Frankfurt/M. u.a.: S. 237-321.
- Viereck, Wolfgang (Hrsg.) (1980): *Studien zum Einfluß des Englischen auf das Deutsche*. Frankfurt/M. u.a.
- Viereck, Wolfgang (Hrsg.) (1980): *Zur Thematik und Problematik von Anglizismen im Deutschen*. In: Ders. (Hrsg.): *Studien zum Einfluß des Englischen auf das Deutsche*. Frankfurt/M. u.a. S. 9-25.
- Weinreich, Uriel (1953/1977): *Language in Contact*. New York. Dt. *Sprachen in Kontakt*.
- Weisgerber, Leo (1960): *Das Fremdwort im Gesamttrahmen der Sprachpflege*. In: *Muttersprache* 70 (1960). S. 1-6.
- Wiechers, Silke (2001): *„Wir sind das Sprachvolk“ – aktuelle Bestrebungen von Sprachvereinen und -initiativen*. In: *Muttersprache*, H. 1/2 (2001), S. 147-163.
- Wienold, Götz (1968): *Sprachlicher Kontakt und Integration*. In: *ZS f. Mundartforschung* 35/1968, S. 209-218.
- Winter, Ingrid/Viereck, Karin/Viereck, Wolfgang (1976): *Englisches in der österreichischen Pressesprache*. In: *Der Sprachdienst* 4/1976. S. 53-56. Auch in: Braun, P. (1979): *Fremdwort-Diskussion*. S. 324-321.
- Yang, Wenliang (1990): *Anglizismen im Deutschen. Am Beispiel des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL*. Tübingen. (= RGL 106).
- Zabel, Hermann (Hrsg.) (2001): *Denglish, nein danke! Zur inflationären Verwendung von Amerikanismen in der deutschen Gegenwartssprache*. Paderborn.